



FUND GRUBE 2023



Förderverein für Kindergottesdienst e.V.
c/o RPI
Blumenstr. 5-7
76133 Karlsruhe
Tel. 0721-9175 418, Fax 0721-9175 25 418
www.kigo.de

Vorwort:

Liebe Leserinnen und Leser,

alle Fundstücke, die Sie hier finden, sind in der Praxis verschiedenster Kindergottesdienste entstanden.

Es mag sein, dass Ihnen für Ihren Kindergottesdienst Manches zu lang, zu kurz, zu frech, zu langweilig, manche Ausdrucksweisen zu schwer verständlich erscheinen. Das liegt daran, dass alle Kindergottesdienste unterschiedlich sind und Gott die Vielfalt liebt.

Mögen Sie die Fundstücke so verwenden, wie sie in Ihren Kindergottesdienst passen. Kürzen Sie Texte, die Ihnen zu lang erscheinen, vereinfachen Sie die Wortwahl, kreieren Sie den Kindergottesdienst, der zu Ihnen und Ihren Kindern passt.

Einzig wichtig: Geben Sie Gott die Ehre!

Es grüßt Sie herzlich
die Redaktion der Fundgrube

Die Fundgrube auf einen Blick:

Die Fundgrube im Gespräch:

Was als St. Martins-Geschichte im Podcast-Format begann Seite 5
Ein Interview mit Diakonin Patricia Schneider-Winterstein

Januar:

Der verlorene Sohn

1. In den Armen des Vaters geborgen Seite 7
Bastelarbeit
2. Fangen mit Vision Seite 10
Spielidee

Februar:

Ester

1. Du, Gott, stützt mich Seite 11
Liedvers zur Rahmung der biblischen Geschichten
2. Gebet mit Kindermutmachlied Seite 12
Gestaltungsidee
3. Mut-Stein für die Hosentasche Seite 13
Aktion
4. Gordischer Knoten Seite 13
Spielidee

März:

Menschen jubeln an Jesu Weg

1. Einzug nach Jerusalem und Tempelreinigung Seite 14
Erzählung mit Chor

April:

Passion und Ostern

1. Palmsonntag und Karwoche Seite 19
Mini-Gottesdienst

Mai:

Jona

1. Jona, der Prophet, der so gut laufen konnte
Kindertheater Seite 22
2. Jona, vom Fisch verschluckt und wieder ausgespuckt
Bastelarbeit Seite 34

Juni:

Ein Geist, viele Gaben

1. Talentschuppen Kaffeetafel
Geschichte Seite 35

Juli:

Josef

1. Altägyptischer Kornspeicher
Bastelarbeit Seite 37
2. Josef der Retter
Kinderbibelwoche siehe „Shop des Fördervereins“
Best. Nr. 21 Preis: 5,- €

August:

Von den anvertrauten Pfunden

1. Moritat zu den anvertrauten Talenten
Moritat Seite 39

September:

Daniel

1. Daniel in der Löwengrube
Puppenspiel Seite 40

Oktober:

Die salbende Frau

1. Salböl herstellen, so geht's!
Aktion *Seite 50*

November:

Martin von Tours

1. Die St. Martins-Geschichte zum Anhören
Podcast *Seite 51*
2. Dialog über die Martinslegende vom geteilten Mantel
Dialog *Seite 51*
3. Der heilige Martin teilt seinen Mantel mit dem Bettler
Bastelarbeit *Seite 54*

Dezember:

Advent

1. Familienkirche „Schmeckt gut“
Gottesdienst in der Adventszeit *Seite 55*

Die Texte, Bilder und Fotos dieser Ausgabe sind zur eigenen Anregung,
Auseinandersetzung und zum regen Gebrauch gedacht.
Eine gewerbliche Vervielfältigung ist nicht gestattet.
Die Rechte liegen bei den Urheber*innen.

Die Fundgrube im Gespräch:

Was als St. Martins-Geschichte im Podcast-Format begann

Eine Eintagsfliege als Antwort auf Corona oder ein Post-Corona-Modell?
Erfahrungen und Einschätzungen aus Wiesloch

Während der Corona-Pandemie wurde an vielen Orten Neues ausprobiert. Dabei wurde ungeahntes Potential der Kirche entdeckt. Schätze wurden gehoben, die auch in der Post-Corona-Zeit in der Gemeindegarbeit von Bedeutung sind.

In der ev. Petrusgemeinde Wiesloch entwickelte die Diakonin Patricia Schneider-Winterstein mit ihrem KiGo-Team ein Podcast-Angebot mit KiGo-Geschichten zum Anhören. Das Projekt begann, als der übliche Martinsumzug wegen der Pandemie gestrichen wurde: Die Martinsgeschichte für unterwegs war geboren.

Die Fundgrube befragt Patricia Schneider-Winterstein zu Ihren Erfahrungen, Einschätzungen und Visionen für die Zukunft.

Fundgrube: Frau Schneider-Winterstein, die St. Martinsgeschichte im Podcast-Format war in Wiesloch nur der Einstieg in eine ganze Serie von KiGo-Geschichten zum Anhören. War es nicht sehr aufwändig, der Gemeinde solch ein Angebot zu machen?

Wie haben Sie es geschafft, die technische Herausforderung zu meistern?

Patricia Schneider-Winterstein: Wir haben das große Glück, dass wir in unserer Gemeinde ein Team von Ehrenamtlichen haben, die unsere sonntäglichen Gottesdienste in der Stadtkirche live streamen und die Technik sehr gut beherrschen. Aus diesem Team konnten wir einen gewinnen, der unsere Idee gerne unterstützt hat. Er hat unsere einzelnen Teilstücke, die jeder und jede aus dem Team zu Hause selbst mit dem Smartphone aufgenommen hat, wie ein großes Puzzle zusammengetragen, geschnitten und zu einem Ganzen zusammengesetzt.

Fundgrube: Gab es ungeahnte Schwierigkeiten, die bewältigt werden mussten?

Patricia Schneider-Winterstein: Mh, eigentlich nicht. Die Aufnahmen mit dem Smartphone waren nicht immer so toll. Mal waren sie zu laut, mal zu leise, mal gab es zu viele Hintergrundgeräusche. Das waren wir schon von unserem Projekt mit den KiGo-Filmen gewohnt. Da musste immer mal wieder neu aufgenommen werden. Auch war es wichtig, die Veröffentlichungsrechte der jeweiligen Geschichten im Vorfeld abzuklären.

Fundgrube: Wie wurde das Angebot von den Kindern und von den Eltern angenommen?

Patricia Schneider-Winterstein: Wir hatten natürlich gehofft, dass es gut ankommt. Und dann waren wir trotzdem erstaunt, wie viele positive Rückmeldungen wir bekamen.

Der St. Martin war ja als „Stationenlauf“ geplant: Man hört die Geschichte, bleibt mal stehen, singt ein Lied, geht wieder weiter, hört Geräusche, bleibt stehen, hört die Geschichte, singt Lieder, usw.. Die Stationen waren nicht fest, jede Familie durfte ihren eigenen Stationengottesdienst im Laufen feiern.

Die weiteren Podcast-KiGos waren dann eher zum zu Hause sitzen, hören, beten und singen.

Fundgrube: Frau Schneider-Winterstein, inwiefern konnten mit dem Podcast-Angebot bestehende Beziehungen vertieft oder neue Familien angesprochen werden?

Patricia Schneider-Winterstein: Die bekannten Familien wurden jede Woche per Mail angeschrieben. Das machen wir auch jetzt noch so, wo wir wieder den KiGo live vor Ort feiern.

Die Kindergärten haben die Werbung weitergegeben, auf unserer Homepage war der Link und über unseren YouTube-Kanal wurde es beworben. So kamen dann auch einige neue dazu. Manche Kindergartengruppen haben die Podcasts auch in ihren Wochenrhythmus mit eingebaut. Schön war auch, dass durch die Filme und den Podcast die Kinder und ihre Familien uns als KiGo-Team auch in der Corona-Zeit wahrnehmen konnten. So blieb die Verbindung im Großen und Ganzen bestehen.

Fundgrube: Welche neuen Möglichkeiten bietet das Podcast-Angebot für die Zeit nach Corona?

Patricia Schneider-Winterstein: Die Geschichten, die wir aufgesprochen haben, verlieren ja nicht ihre Bedeutung und ihren Wert. Sie sind jetzt unsere Schätze, die wir in unterschiedlichsten Kontexten einsetzen können. In Planung ist auch, dass wir immer wieder abwechselnd eine per Link auf unserer Homepage zum Abrufen haben.

Fundgrube: Welche Empfehlungen möchten Sie anderen Gemeinden mit auf den Weg geben?

Patricia Schneider-Winterstein: Ich möchte Mut machen Neues auszuprobieren. Biblische Geschichten sind so vielfältig, dass es immer wieder Spaß macht, sich ihnen mit anderen Methoden zu nähern und damit neu zu entdecken. Und wir haben festgestellt, dass wir im KiGo-Team so viele kreative Köpfe sind, dass es viel Freude macht, dieses Potential auch auszuschöpfen!

Fundgrube: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen und Ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben.

Patricia Schneider-Winterstein: Sehr gerne!

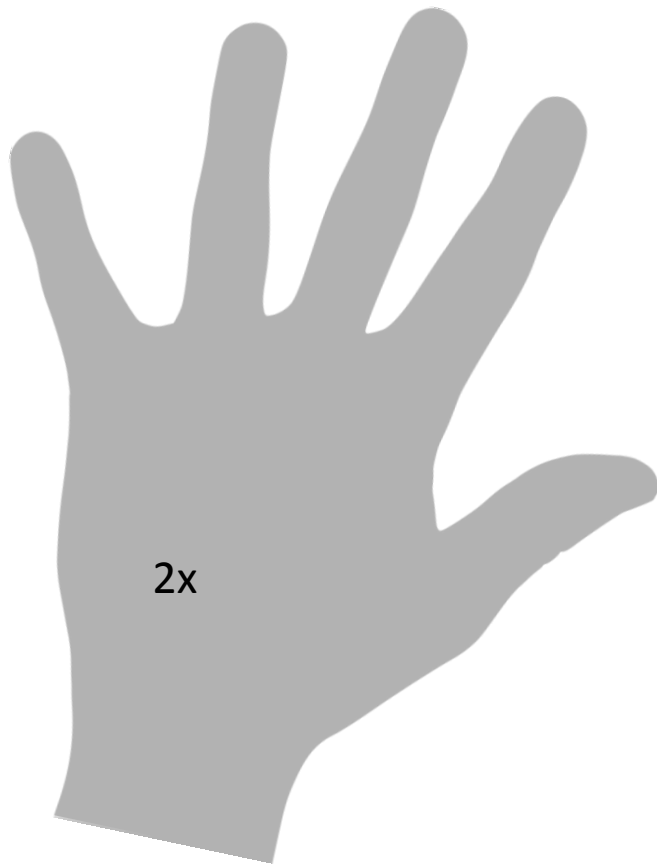
Unsere Fundstücke für Januar:

Der verlorene Sohn:

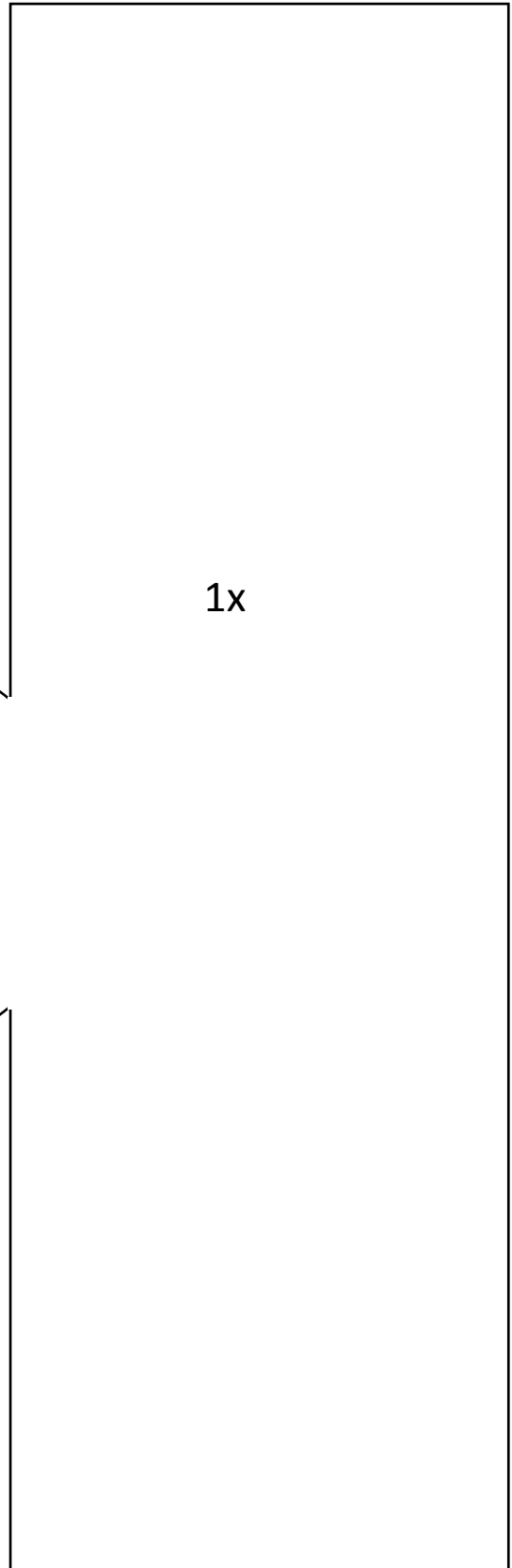
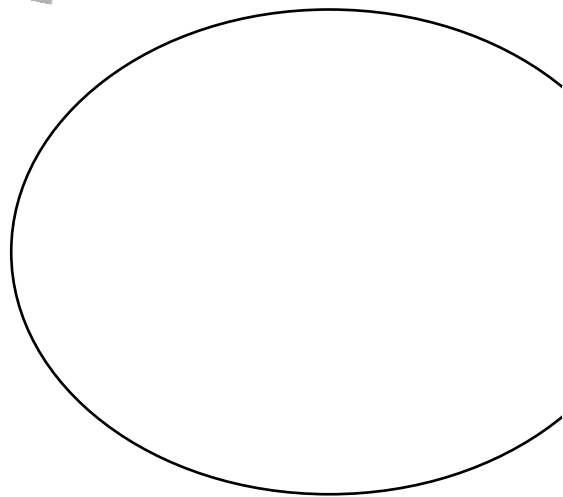
1. In den Armen des Vaters geborgen



Bastelvorlage – Teil 1



2x



1x

Bastelvorlage – Teil 2



Jesus sagt:
„Gott freut sich über alle, die
zu ihm heimkehren: wie ein
gütiger Vater, der seine
Kinder liebt.“



Jesus sagt:
„Gott freut sich über alle, die
zu ihm heimkehren: wie ein
gütiger Vater, der seine
Kinder liebt.“

2. Fangen mit Vision

Der Vater steht für Gottes Barmherzigkeit gegenüber denen, die Reue zeigen. Sein Umarmen und Küssen des verlorenen Sohns sind Zeichen der Vergebung, durch welche dieser frei wird (goldener Ring = Zeichen des freien Mannes).

Mit dieser Einleitung kann der Spiele-Klassiker Fangen begonnen werden. Je nach Gruppengröße sind ein oder zwei Kinder Fänger. Wer gefangen wurde, geht in die Hocke. Durch eine sanfte Berührung an der Schulter wird das gefangene Kind wieder frei. (Kinder, die eng befreundet sind, können sich stattdessen auch umarmen. Dies sollte aber vorab geklärt werden, ob dies für alle in Ordnung ist!)

Carmen Eva Debatin

Unsere Fundstücke für Februar:**Ester:**

Ester hat auf Gott vertraut, das hat ihr geholfen, klug und mutig zu handeln. So wurde sie zur Retterin ihres Volkes.

1. Du, Gott, stützt mich

Zu Beginn und am Ende der Erzählung der biblischen Geschichten „Du, Gott, stützt mich, du, Gott, stärkst mich, du, Gott, machst mir Mut.“ So mag es Ester erlebt und bezeugt haben, und so gilt es auch heute noch für uns.

Du, Gott, stützt mich

Du, Gott, stützt mich, du, Gott, stärkst mich,
du, Gott, machst mir Mut.

Quelle: Das Kirche mit Kindern Liederbuch, Rheinischer Verband für Kindergottesdienst (Hrsg.), Verlag am Birnbach GmbH, 2009

Hier noch drei Anregungen dazu:

1. Der Liedvers lässt sich auch als Kanon singen.
2. „Das Kirche mit Kindern Liederbuch“ schlägt vor, sich in einen engen Kreis zu stellen (so eng, dass sich die Schultern berühren). Beim ersten Drittel des Liedes werden die Hände rechts und links auf die Schultern des Nachbarn/der Nachbarin gelegt (= Stützen). Beim zweiten Drittel werden die Hände mit etwas Druck auf das Kreuzbein der Nebenstehenden gelegt (= Stärken). Beim letzten Drittel des Liedes gibt man noch mehr Kraft auf die Hände. Wenn sich alle im Kreis Stehenden dabei langsam zurücklehnen, wird erlebbar, dass sich der Kreis selber trägt (= Ermutigung).
3. Der Liedvers eignet sich auch als Motivationsruf. Dazu im Kreis stehen. Alle legen die Arme um die Schultern der Nebenstehenden und beugen sich leicht zur Kreismitte. Gemeinsam wird Gott mit dem Text des Liedverses angerufen, gerne kräftig und laut. Dieser Ruf richtet sich an Gott, gleichzeitig dient er auch der gegenseitigen Bekräftigung, dass uns Gott in dieser unterstützenden Weise durchs Leben begleitet

2. Gebet mit Kindermutmachlied

(„Wenn einer sagt, ich mag dich, du“ / Ev. Gesangbuch 655)

Zur Abfolge:

Strophen 1 -3 gemeinsam singen, Gebetstext lesen/sprechen, zum Abschluss singen wir uns in Strophe 4 gegenseitig Gottes Freundschaftsangebot zu und bekräftigen dieses mit einem „Amen“.

Refrain: La La La ...

1. Wenn einer sagt: „Ich mag dich, du, ich find dich ehrlich gut“, dann krieg ich eine Gänsehaut und auch ein bisschen Mut.

Refrain: La La La ...

2. Wenn einer sagt: „Ich brauch dich, du, ich schaff es nicht allein“, dann kribbelt es in meinem Bauch, ich fühl mich nicht mehr klein.

Refrain: La La La ...

3. Wenn einer sagt: „Komm, geh mit mir, zusammen sind wir was“, dann werd' ich rot, weil ich mich freu, dann macht das Leben Spaß.

Gebetstext:

(Der Gebetstext kann natürlich auch für sich ohne das Lied gebetet werden.)

Lebendiger Gott,

Ester hat es geschafft ein ganzes Volk vor der Unterdrückung, Gewalt und Vernichtung zu retten. Sie war klug, kreativ und einfühlsam.

An ihr wollen wir uns ein Beispiel nehmen und hoffen dafür auf deine Hilfe.

Hilf uns, dass wir in Konflikten nach gewaltfreien Lösungen suchen. Manchmal dauert es auch sehr lange, bis sich eine gute Lösung abzeichnet. Ermutige uns dann, auszuhalten, durchzuhalten, und uns weiter für Gewaltfreiheit einzusetzen. Amen.

Refrain: La La La ...

4. Gott sagt zu dir: „Ich hab dich lieb und wär so gern dein Freund. Und das, was du allein nicht schaffst, das schaffen wir vereint.“

So sei es – Amen.

3. Mut-Stein für die Hosentasche

Manchmal ist es hilfreich, sich an etwas festzuhalten, um stark sein zu können. Dieser Mut-Stein eignet sich daher gut, um als täglicher Begleiter, z. B. in der Hosentasche, präsent zu sein. Natürlich bewirkt der bemalte Stein selbst nichts, aber er kann als greifbares Symbol an die Begleitung Gottes erinnern, das Vertrauen in sein Da-Sein stärken und so Mut machen.



Material:

Ein Kieselstein, der gut in eine Kinderhand passt, Farben, transparenter Lack, Pinsel.

Zur Herstellung:

Den Kieselstein vorab gut waschen und trocknen, dann mit einem Symbol für die Anwesenheit Gottes bemalen lassen. Solch ein Symbol kann z.B. die Farbe Gold sein, oder ein Regenbogen als Zeichen der Verbundenheit Gottes mit den Menschen.

Wenn die Farbe getrocknet ist: Lackieren, damit sich der Stein auch gut in die Hand nehmen lässt, ohne abzufärben.

4. Gordischer Knoten

Als Gordischen Knoten bezeichnen wir eine komplizierte und schier unlösbare Problemlage.

In solchen Problemlagen hat sich auch Ester befunden. Sie hat sozusagen vor einem Gordischen Knoten gestanden und musste ihn entwirren, also nach Lösungen suchen.

Für das Spiel braucht es eine Spielleitung, also eine Person, die selbst nicht mitspielt, sondern das Geschehen von außen begleitet. Alle anderen stellen sich in einem Kreis auf und strecken ihre Arme zur Kreismitte hin aus. Die Spielleitung achtet darauf, dass alle Hände ungefähr in einer Höhe sind. Dann schließen alle die Augen, gehen vorsichtig ein bis zwei Schritte zur Mitte und versuchen mit jeder Hand die Hand eines anderen Mitspielenden zu fassen. Die Spielleitung hilft, wenn Hände freibleiben und sich nicht von selbst finden können. Wenn alle Hände eine andere Hand gefasst haben, öffnen alle wieder die Augen und nehmen die Verknotung wahr. Nun muss die Herausforderung angegangen werden, gemeinsam diesen Knoten zu entwirren ohne die Hände zu lösen. Unglaublich aber wahr: es ist möglich! Dazu braucht es gute Ideen, Teamarbeit, Geduld und Zeit. Am Ende stehen alle in einem großen Kreis (manchmal ergeben sich auch zwei bis drei Kreise). Viel Spaß beim Ausprobieren.

Susanne Betz

Unser Fundstück für März:

Menschen jubeln an Jesu Weg:

Einzug in Jerusalem und Tempelreinigung

Matthäus 21,6-17 – Erzählung mit Chor

Der große Vorteil der Erzählung mit Chor: Die Zuhörer*innen gehen sehr konzentriert und engagiert mit. Sie sprechen Zeile für Zeile nach, was der Chorleiter oder die Chorleiterin spricht, imitieren dabei auch Lautstärke und Stimmung, Tempo, eventuell auch Gesten.

Alle die vorerzählen/spielen, brauchen das Manuskript in der Hand – improvisieren geht nicht.

Das ist auch ein Nachteil: Man legt alles sehr genau fest und „zwingt“ ja auch die Zuhörer*innen, ihre Rolle zu sprechen.

Viel Üben mit den Sprecher*innen ist nicht nötig – einmal lesen hat meist ausgereicht.

Vor dem Erzählen müssen die Sprecher*innen vorgestellt und die Technik erklärt werden. Die Kinder haben schnell verstanden, wie es geht.

Erzählen mit Chor macht Spaß, weil man ganz schnell wirklich erlebt: Alle erzählen mit – wir erzählen uns gemeinsam eine biblische Geschichte.

Matthäus legt besonderen Wert auf die Kinder (z. B. Mt 18,3 „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ – das steht nur bei Mt). Nur bei Matthäus schreien die Kinder im Tempel „Hosianna dem Sohn Davids“ wie die Menge beim Einzug. Auf die entrüstete Nachfrage verteidigt Jesus die Kinder unter Hinweis auf Psalm 8,3. Die Geschichte wird aus der Sicht der Kinder erzählt. Die Kinder sind Ruben und Tabita aus Kapernaum und Esther und Micha aus Jerusalem und alle Kinder, die als Chor miterzählen. Der Chor ist **fett gedruckt/kursiv** gedruckt.

Erzählung:

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Wie er sind viele andere Menschen auf dem Weg in die Stadt, auch die Kinder, z.B. Ruben und Tabita aus Kapernaum. In Jerusalem beim Tempel wollen sie das Passahfest feiern.

Sind wir bald da?

Sind wir bald da?

Ruben und Tabita können es kaum noch erwarten. Seit vier Tagen sind sie unterwegs.

So eine lange Reise!

So eine lange Reise!

Jetzt müssen sie Jerusalem gleich sehen. Viele andere Leute sind mit ihnen auf dem Weg in die Stadt. So kurz vor dem Ziel werden es immer mehr Menschen. Ruben und Tabita sind aufgeregt. Sie spüren ihre Müdigkeit gar nicht mehr.

Schau, so viele Leute!

Schau, so viele Leute!

Und alle gehen zum Fest.

Und alle gehen zum Fest.

Das muss ja toll werden!

Das muss ja toll werden!

Auch Menschen aus fernen Ländern sehen sie und hören ihre fremden Sprachen. Dort ist ja eine Gruppe aus ihrer Gegend, aus Galiläa. Tabita erkennt sogar eine Freundin und läuft zu ihr. Und dort ...

Da ist Jesus!

Da ist Jesus!

Schnell, kommt her!

Schnell, kommt her!

Jesus kommt auch zum Fest.

Jesus kommt auch zum Fest.

Wie immer sind viele Leute bei Jesus. Alle wollen ihn sehen und hören. Ruben und Tabita und andere Kinder drängen sich nach vorn. Jesus sieht sie und begrüßt sie freundlich.

Bei Jesus haben wir keine Angst.

Bei Jesus haben wir keine Angst.

Die Erwachsenen reden durcheinander. Auch sie sind gespannt auf das Fest und freuen sich, dass Jesus gekommen ist. Was wird er tun in Jerusalem? Jetzt kommen zwei Jünger mit einem Esel. Jesus setzt sich auf das Tier. Langsam kommt die Menge der Leute voran. Es sind noch viele andere dazugekommen und schließen sich der Schar um Jesus an. Es geht bergauf. Die Kinder rennen voraus. Sie sehen als erste die Mauern und Stadt und den Tempel.

Hurra, wir sind da!

Hurra, wir sind da!

Seht nur, wie schön!

Seht nur, wie schön!

Staunend bleiben sie stehen.

Dort ist der Tempel.

Dort ist der Tempel.

Ist der riesig!

Ist der riesig!

Alle bestaunen das große Bauwerk in der Abendsonne. Jeden berührt dieser Anblick: Die Stadt des Königs David. Da sagt einer der Erwachsenen: „Und jetzt zieht Davids Sohn in seine Stadt hinein.“ Alle wissen sofort: Er meint Jesus. Sie rufen: „Ja. Du bist Davids Sohn. Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Auch die Kinder rufen:

Hosianna dem Sohn Davids.

Hosianna dem Sohn Davids.

Der König kommt in seine Stadt.

Der König kommt in seine Stadt.

Jubelnd ziehen sie weiter. Immer wieder ruft jemand Hosianna, so wie vor vielen hundert Jahren die Priester riefen, wenn der König festlich in die Stadt zog.

Viele Leute hören, dass Jesus kommt. Sie rufen mit den Kindern:

Hosianna!

Hosianna!

Hosianna dem Sohn Davids!

Hosianna dem Sohn Davids!

Die Leute denken: Mit Jesus kann alles anders werden. Gott hat ihn gesandt. Er wird uns helfen gegen die Römer. Überall reden die Leute von Jesus. Aber viele in der Stadt kennen ihn noch gar nicht. Sie fragen: „Jesus? Wer ist das denn?“

Ihr kennt Jesus nicht?

Ihr kennt Jesus nicht?

Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Er hat viele Kranke gesund gemacht.

Er hat viele Kranke gesund gemacht.

Er weiß alles, was Gott sagt.

Er weiß alles, was Gott sagt.

Jesus, der Sohn Davids.

Jesus, der Sohn Davids.

Manche sagen: „Seid still! Ihr dürft niemand Davidsohn oder König nennen. Wenn das die Römer hören, werden sie uns alle bestrafen. Seid nur still! Das ist gefährlich.“

Nein, Jesus ist nicht gefährlich.

Nein, Jesus ist nicht gefährlich.

Er hilft den Menschen doch nur.

Er hilft den Menschen doch nur.

Jesus kommt von Gott.

Jesus kommt von Gott.

Ruben und Tabita gehen mit ihren Eltern zu den Freunden, wo sie übernachten. Dort sind auch Kinder. Sie heißen Esther und Micha. Sie erzählen einander von diesem aufregenden Tag. Am nächsten Morgen gehen sie miteinander durch die Stadt. Esther und Micha zeigen ihnen den Tempel. Sie laufen an Bettlern, Musikern und Händlern vorbei. Was es hier alles zu kaufen gibt! Gezuckerte Datteln und viele andere Süßigkeiten, Holzschnitzereien, bunte Tücher, Schmuck.... Jeder will etwas verkaufen. Ruben muss aufpassen, dass er unter den vielen Leuten nicht seine Schwester aus dem Blick verliert.

Auch der Tempelvorhof und die Säulenhallen sind voller Leben. Es wimmelt von Händlern und Geldwechslern. In allen Sprachen hört man die Leute reden. Hier kaufen die Pilgerinnen und Pilger ihre Opfertiere und tauschen ihr Geld für das Opfer in die Tempelwährung um.

Auf einmal hören sie Lärm und Geschrei.

Da ist ja Jesus!

Da ist ja Jesus!

Warum ist er so wütend?

Warum ist er so wütend?

Jesus fegt mit einem Arm über die Marmorplatte eines Geldwechslers. Das Geld prasselt nur so auf den Boden. Mit einem Strick in der Hand wirbelt er wie mit einer Peitsche durch die Luft. Er ruft: „Ihr habt aus Gottes Haus ein Kaufhaus gemacht, eine Räuberhöhle! Hinaus mit euch! Meint ihr, eure Geschäfte haben etwas mit Gott zu tun? Ein Bethaus soll der Tempel sein, ein Gotteshaus!“

Dann bleibt Jesus stehen. Alle starren ihn an. Er sieht gar nicht mehr wütend aus, nur sehr erschöpft und traurig.

Die Kinder denken:

Wie es auf einmal still ist!

Wie es auf einmal still ist!

Alle starren sie Jesus an.

Alle starren sie Jesus an.

Richtig unheimlich ist das jetzt nach dem Lärm. Neugierige kommen heran. Eine Gruppe von Priestern steht Jesus gegenüber. Jesus lässt den Strick fallen. „Ein Bethaus“, sagt er noch einmal leise.

Schaut, wie böse die Priester auf ihn sind.

Schaut, wie böse die Priester auf ihn sind.

Gleich lassen sie dich verhaften, Jesus.

Gleich lassen sie dich verhaften, Jesus.

Ja, die Priester und Schriftgelehrten sind wütend auf Jesus.

Er stört ihren Tempel. Einige schauen auch ängstlich hinauf zur Burg der Römer. Haben sie dort etwas bemerkt? Wenn es Unruhen gibt, verbieten die Römer am Ende das Fest im Tempel. Was sollen sie machen mit diesem Jesus?

Da kommen Kranke gelaufen und drängeln sich zu Jesus. „Jesus hilf uns!“ Wütend gehen die Priester dazwischen. „Schluss mit dem Rummel um diesen Mann!“ Ruben fällt auf einmal ein, was sie gestern auf der Straße gerufen haben:

Hosianna dem Sohn Davids!

Hosianna dem Sohn Davids!

Andere Kinder, viele stimmen ein.

Hosianna dem Sohn Davids!

Hosianna dem Sohn Davids!

Überrascht und ärgerlich drehen sich die Priester um.

Noch einmal jubeln die Kinder fröhlich:

Hosianna dem Sohn Davids!

Hosianna dem Sohn Davids!

Nun sind sie still. Einer der Priester beginnt laut zu lachen: „Kinder! Hört ihr’s, Kindergeschrei! Dass ich nicht lache! Pah!“

Andere sind wütend: „Hört sofort auf mit dem Unsinn! Seid ihr wohl still!“

Jesus, hörst du, wie sie dich nennen?“

Und Jesus... Er lacht: „Ja, habt ihr nie gelesen, was in den Psalmen steht? „Aus dem Mund der Kinder hast du, Gott, dir Lob bereitet“. Die Kinder loben Gott und seinen Sohn.

Dann geht Jesus fort und lässt sie stehen.

Andreas Hansen

Diese Erzählung mit Chor ist eine Kostprobe aus dem Heft „Biblische Erzählungen und Erzählstücke mit Chor“ v. Andreas Hansen, im Shop des Fördervereins zu erwerben, Best.Nr. 26, Preis 3,- €

Unser Fundstück für April:

Passion und Ostern:

Palmsonntag und Karwoche

Mini-Gottesdienst zu MATTHÄUS 21, 1-11, MATTHÄUS 26, 17 – 28, 8

Es ist eine schöne Gelegenheit, am Palmsonntag Mini-Gottesdienst zu feiern. Wir stimmen damit ein auf die bevorstehende Karwoche und ihre Ereignisse. So wird der Weg hin zum Osterfest ganz bewusst gegangen.

Natürlich wollen wir am Palmsonntag noch nicht Ostern feiern oder Ostern vorwegnehmen. Gleichzeitig war es uns wichtig, den Ausblick auf Ostern bereits jetzt zu bieten und die Karwoche unter das Licht von Ostern zu stellen – anders wäre es für Kinder schwer zu verstehen und zu verarbeiten.

Wir haben uns von der Erzählung „**Der kleine Esel und die Ostergeschichte**“ (von Nicole Büker und Daniela Chudzinski) inspirieren lassen. Es ist schön, in dem kleinen Esel eine Identifikationsfigur zu haben, die zusammen mit den Kindern die Passions- und Ostergeschichte erlebt. Zusätzlich durfte jedes Kind ein Kuschtier als Begleiter mitbringen (per E-Mail hatten wir vorher dazu eingeladen).

Dies haben wir kombiniert mit dem **Erzähltheater Kamishibai** und dem Bildkartenset „**Der Kreuzweg Jesu**“ (von Petra Lefin).

Ablauf des Mini-Gottesdienstes:

- **Begrüßung**

- **Anfangslied:** „Große, kleine Leute haben sich versammelt“ (von F. Kett)

- **Gebet**

Guter Gott, heute beginnt eine wichtige Woche. Wir begleiten dich auf deinem Weg nach Jerusalem. Wir wissen, dass da Dinge geschehen, die auch für uns wichtig sind. Wir kommen mit dem, was uns bewegt: mit unserer Freude und unserer Traurigkeit. Vor dir dürfen wir es aussprechen. Begleite du auch uns auf unserem Weg.

Amen.

- **Biblische Geschichte:**

Die Geschichte wird mit dem Erzähltheater Kamishibai und dem Bildkartenset „Der Kreuzweg Jesu“ (von Petra Lefin) wiedergegeben.

Ideal ist es, wenn ein Mitarbeiter das Erzählen übernimmt, ein anderer das Wechseln der Bildkarten.

Wir haben das Kartenset etwas abgekürzt, also nicht alle Karten verwendet. Dies kann je nach Alter und Aufmerksamkeitsspanne der Kinder sowie den gewünschten Schwerpunkten der Erzählung variiert werden.

Den zu den Erzählkarten zugehörigen Text haben wir ebenfalls etwas abgewandelt. Insbesondere haben wir den Esel als Begleiter in die Geschichte integriert (angelehnt an das Buch „Der kleine Esel und die Ostergeschichte“ von Nicole Büker und Daniela Chudzinski). Dazu hatten wir einen kleinen (Kuscheltier-)Esel mitgebracht, der zusammen mit den Kindern und den von zu Hause mitgebrachten Kuscheltieren das Geschehen verfolgte.

- **Lied:** „Jesus zieht in Jerusalem ein“ (von Gottfried Neubert)

- **Kreativ-Aktion:** Stationen-Bild

Benötigtes Material:

- Große Papierbahn oder Tapete
- Farben (Wachs- oder gute Holzfarben)
- Kleine Zweige mit Blättern
- Stoffrestchen, Papierschnipsel, kleine Bilder von Brot, Trauben, Wein ...
- Flüssigkleber

Gemeinsam gestalten wir ein großes Bild mit den einzelnen Stationen vom Palmsonntag durch die Karwoche hindurch bis zum Ostersonntag. Dafür wird die Papierbahn vorher in Abschnitte unterteilt. Es bietet sich an: Palmsonntag (für Einzug in Jerusalem), Gründonnerstag I (letztes Abendmahl Jesu), Gründonnerstag II (Jesus im Garten Gethsemane, Verrat, Verhaftung), Karfreitag (Kreuzigung, Tod), Ostersonntag (Auferstehung).

In diesem Rahmen dürfen die Kinder frei gestalten. Sie können einzelne Ereignisse, Symbole oder Motive zeichnen und malen oder mit den Materialien darstellen, z. B. grünende Zweige als Palmzweige oder ein gebasteltes Kreuz aufkleben, mit Bildern von Brot, Trauben und Wein das letzte Abendmahl wiedergeben ... Meist braucht es dafür gar nicht viel an Anleitung oder Anregung – nachdem die Kinder die Ereignisse bereits beim Erzähltheater erlebt haben, sprudeln die Ideen vermutlich von selbst. Zuerst kann auch abgewartet werden, ob die einzelnen Stationen alle „bearbeitet“ werden und sich nicht zu viele Kinder an derselben Station drängen. Andernfalls kann man hier etwas lenken. In unserem Mini-Gottesdienst hat sich dies aber, ohne dass wir eingreifen mussten, gut von selbst ergeben.

Es erfüllt die Kinder mit Stolz und ist sicherlich auch interessant für die Gemeinde, wenn das Bild in den folgenden Tagen noch weiter zur Geltung kommt, indem man es z. B. in der Kirche oder im Gemeindehaus aufhängt oder auslegt.

- **Lied:** „Halte zu mir, guter Gott“ (von Rolf Krenzer und Ludger Edelkötter)

- **Vaterunser**

- **Zum Mitnehmen:** Palmsträuße / Palmzweige

Palmsträußchen haben eine lange Tradition. Da es bei uns schwierig ist, echte Palmzweige zu bekommen, sind Buchszweige eine beliebte Alternative – geschmückt mit bunten Bändern, teilweise auch mit Holzstäbchen oder einem Ei. Man kann diese ganz einfach oder aufwändiger gestalten. Vielleicht findet sich in der Gemeinde auch jemand, der für die Kinder und ihre Familien Palmsträußchen zum Mitnehmen bindet. In jedem Fall sind sie ein schöner Begleiter durch die Karwoche.

- **Segen**
- **Ankündigung des nächsten Mini-Gottesdienstes und Verabschiedung**

Christiane Götzeler

Quelle:

„Minigottesdienste“ – Best. Nr. 104 – Preis: 7,- €, erhältlich im Shop des Fördervereins

Unsere Fundstücke für Mai:

Jona:

1.Jona – der Prophet, der so gut laufen konnte

Ein Kindertheater

(..,das man aber auch gut als Puppenspiel verwenden kann.)

Personen:

Jona
Rebekka, seine Frau
Gottes Bote
Amittai, sein Vater
Priester
Kapitän
Zwei Matrosen
Zwei Passagiere
Die Wirtin „Zum goldenen Rizinus“ in Ninive
4 Bewohner von Ninive („Niniveer“)

1. Szene: Gott ist immer so schwer zu verstehen

Bänkelsänger: Der Jona war ein Kind der Zeit

Text: Walter Hollenweger
Musik: Fritz Baltruweit

Der Jo - na war ein Kind der Zeit. Es
war ihm al - les hun - da - gleich. gleich. Es
hat doch al - les kei - nen Zweck. Es
hat doch al - les kei - nen Zweck.

Jona sitzt vor seiner kleinen Hütte und schläft. Sein Vater Amittai kommt vorbei.

Amittai: Na Jona, wieder nichts zu tun. Du träumst den ganzen Tag vor dich her. Ich in deinem Alter...

Jona: ... habe den ganzen Tag gearbeitet, jaja, da gab es noch genügend Arbeit. Aber die Erntezeit ist vorbei, die Wintersaat ist ausgebracht, nun kann ich mich doch ein wenig ausruhen.

Amittai: Wer nichts schafft, kommt nur auf dämliche Gedanken. Schau die Leute in Jerusalem an, die haben vor lauter Langeweile einen Tempel gebaut, in dem sie den ganzen Tag Gottesdienst feiern können.

Jona: Apropos Gottesdienst: Wann gehst du wieder hinauf nach Jerusalem um dein Mastkalb zu opfern?

Amittai: Nichts werde ich tun. Mein kostbares Kalb schlachten, damit die Armen in Jerusalem sich daran fett fressen. Niemals. Wenn ich meinen Gott treffen will, gehe ich dahinten an das Ende des Olivenhains, dort habe ich einen kleinen Tempel gebaut, dort kann ich zu meinem Baal beten, wann immer ich will.

Jona: Lass mich doch in Ruhe mit deinen spiritistischen Sitzungen.

Amittai: Das werde ich auch tun. Unverschämter Kerl! **(tritt ab)**

Rebekka: Jona, was tust du hier?

Jona: Nichts!

Rebekka: Nichts? Dann kannst du mir ja helfen, die Wäsche da zum Fluss zu tragen, damit sie gewaschen werden kann.

Jona: Ich brauche keine gewaschene Wäsche.

Rebekka: Du bist halt ein ungehobelter Bauer. Hätte ich doch auf deinen Vater hören sollen und dich niemals heiraten sollen. Du bist halt ein fauler Kerl.

Jona: Lässt du mich endlich in Ruhe! **(dreht seinen Liegestuhl um und setzt sich ein paar Meter weiter wieder hin)**

Rebekka: Auf dein Essen kannst du heute vergeblich warten.

Jona: Danke, ich hab schon gegessen, unten in der Wirtschaft zum alten Hammel.

Rebekka: Es reicht. Ich gehe zu meiner Mutter zurück! **(heult)** Sieh du zu, wie du klar kommst. **(tritt ab)**

Jona träumt weiter in seinem Liegestuhl, als plötzlich ein Fremder vor ihm steht.

Gottes Bote: Bravo, bravo, du hast es ihnen gegeben. Sollen die doch schimpfen und arbeiten, du hast etwas Wichtigeres zu tun.

Jona: Ich will aber nichts arbeiten.

Gottes Bote: Brauchst du auch nicht. Du kannst eine große Reise machen, nach Ninive.

Jona: Nach Ninive? In die große Hauptstadt der Assyrer?

Gottes Bote: Genau dahin. Mache dich sofort auf. Proviant habe ich dir mitgebracht.

Jona: Und was soll ich dafür tun? Das hat doch bestimmt einen Haken.

Gottes Bote: Nur einen kleinen Auftrag Gottes ausführen. Du kannst doch so gut reden. Man berichtete mir von deinen großen Reden im Wirtshaus zu alten Hammel.

Jona: Nun das ist, bei aller Bescheidenheit, ein wenig übertrieben. Meinem Nachbarn, dem Olivenbauern Ruben mal die Meinung sagen, gewiss. Aber sonst, ich bin ein eher ruhiger Zeitgenosse. Aber sag, wie lautet der Auftrag Gottes?

Gottes Bote: Gott spricht zu dir: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

Jona: Und wo soll ich das sagen?

Gottes Bote: Das kannst du dir aussuchen. Auf dem Marktplatz oder im Tempel oder auf dem Hof der Kaserne. Es müssen dir mindestens 500 Personen zuhören.

Jona: Reicht nicht so eine kleine Weinhandlung am Stadttor?

Gottes Bote: Nein, Gott möchte, dass es alle in Ninive hören. Die Stadt ist verdorben, die Armen verhungern, die Reichen werden immer reicher. Soldaten plündern und morden in fremden Ländern.

Jona: Gibt es für sowas nicht Propheten?

Gottes Bote: Du bist ein Prophet. Ein kleiner zwar, aber immerhin. Komm und geh, hier zu Hause hast du ja doch nur Ärger.

Jona: Das stimmt, ich komme mit, aber geh schon mal vor, ich komme gleich nach.

Gottes Bote: Bis gleich, da hinten an der Wegbiegung, da treffen wir uns, da warte ich auf dich. **(tritt ab)**

Jona: Das könnte dem so passen, nach Ninive gehen und den Leuten sagen, wie schlecht sie sind. Ich gehe, verschließe mein Haus, aber in die andere Richtung. **(tritt in die andere Richtung ab)**

Rebekka (taucht wieder auf): Nanu, wo ist denn mein Mann? Im Haus alles verschlossen? Bestimmt ist er in der Wirtschaft. Ah, da kommt ja mein Schwiegervater. Hast du Jona gesehen?

Amittai: Nein, auch in der Wirtschaft ist er nicht. Ich glaube er ist wirklich abgehauen.

Priester (taucht auf): Wo ist Jona, ich muss ihn dringend sprechen?

Rebekka: Wir wollen ihn auch sprechen.

Priester: Ich hatte letzte Nacht einen Traum. Gott sprach zu mir, ich solle den Jona aufsuchen und ihm sagen, dass Gott ihm ausrichten lässt: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber ich sehe, ich komme zu spät, er ist schon aufgebrochen.“

Amittai: Nach Ninive, solch ein Schwachsinn. Wenn er gegen die predigt, hängen die ihn gleich auf. Die Assyrer sind grausam. Aber zuzutrauen ist es ihm.

Rebekka (weint): Aber Schwiegervater! Was soll ich jetzt tun ohne ihn? Ich erwarte ein Kind von ihm, ich bin schwanger.

Priester: Wenn er in Gottes Auftrag unterwegs ist, wird Gott ihn schon schützen, du wirst sehen, bald kommt er wieder heim.

Bote Gottes (taucht wutschnaubend auf): Wo ist Jona? Wo ist Jona?

Priester: Ich denke nach Ninive aufgebrochen?

Bote Gottes: Von wegen. Ich wollte ihn begleiten. Aber er ist nicht gekommen.

Rebekka: Wo ist er dann hingelaufen?

Amittai: Auf der Straße nach Jafo sah ich eine Staubwolke. Da ist jemand hinunter gelaufen. Vermutlich Jona.

2. Szene: Eine Seefahrt, die ist lustig

Bänkelsänger: Jona, Jona, auf nach Ninive

R.: Jo - na, Jo - na, auf nach Ni-ni - ve. Jo - na, Jo - na, hör auf Gott und geh!

1. So sprach Gott zu Jo - na: Geh nach Ni-ni - ve! Sa - ge „Ja“, hör mein - Wort, mach dich auf und geh! Geh und sag den Leu-ten in der Stadt, daß ihr Le-ben bald ein - En - de hat.

2 Jona hört Gottes Ruf. Doch es wird ihm schwer. / Er hat Angst vor der Stadt, fürchtet sich so sehr. / Ja, wer denkt schon an Gottes Strafgericht? / Sicher schlägt man ihn tot und glaubt ihm nicht.

3 Jona flieht mit dem Schiff auf die hohe See. / Nur schnell fort über's Meer, nicht nach Ninive. / Der Prophet erdenkt sich eine List, / er will in ein Land, wo Gott nicht ist.

T + M: E. Laue

© Mundorgel-Verlag GmbH, Köln, aus der Reihe: Songs für Gott

Jona sitzt gemütlich mit zwei Passagieren auf dem Bootsdeck. Das Boot liegt ruhig im Wasser.

Jona: Ein ruhiges Wetter! Die Segel prall gefüllt, bald werden wir in Tarsis landen.

1.Passagier: So eine Seefahrt ist immer wieder schön. Man kann sich so richtig entspannen.

2.Passagier: Dabei soll es hier an dieser Stelle Seeungeheuer geben. Was meinen Sie, Herr Kapitän?

Kapitän: Schon möglich. Aber das Meiste, was man sich erzählt ist reinstes Seemannsgarn. Gesponnen, um solche Landratten wie Sie zu erschrecken.

1.Passagier: Ich bitte Sie, Herr Kapitän, nicht mit mir. Wir kommen aus einem alten phönizischem Seefahrer-Geschlecht. Mir erzählen Sie so etwas nicht.

1.Matrose: Käpt'n, schau Sie mal, die schwarzen Wolken dahinten. Es zieht ein Unwetter auf. Sollen wir die Segel einholen?

Kapitän: Alle Mann an Bord, Segel einholen. Wenn ich die Passagiere bitten darf unter Deck zu gehen.

2.Matrose: Aye, Aye Sir, wird gemacht.

1.Passagier: Ich bleibe an Deck. Das bisschen Wind macht mir nichts aus.

2.Passagier: Der Wind und die Seeungeheuer, ich weiß ja nicht.

Jona: Ich geh in meine Kajüte und leg mich schlafen. Wenn der Sturm vorbei ist, könnt ihr mich ja wecken.

2.Passagier: Nerven hat der. Aber gut, ich komme mit.

Während die beiden unter Deck steigen, fällt krachend der Hauptmast herunter.

2.Matrose: Au, das war knapp. Käpt'n, wir müssen das Schiff leichter machen. Was sollen wir über Bord werfen?

Kapitän: Zuerst die Liegestühle. Dann das Gepäck der Passagiere, die Fässer mit dem Pökelfleisch. **(nach jedem genannten Gegenstand fliegt das entsprechende Teil über Bord, die Matrosen machen es mit einem lauten Hauruck.)**

Plötzlich kommt der 2. Passagier an Deck gestürzt.

2.Passagier: Wo ist mein Vogelkäfig?

2. Matrose: Den habe ich gerade ins Meer geworfen?

2.Passagier: Mit dem Vogel drinnen?

1. Matrose: Ich dachte, der könnte fliegen.

2.Passagier: Im Käfig, da kann man ja noch nicht einmal schwimmen. Sie Barbar!

1.Matrose: Verzeihung, die Dame, ich bin Philister.

2.Matrose: Passt auf, passt auf, das Schiff wird bald zerbrechen.

1.Matrose: Käpt'n, so tut doch etwas, sollen wir denn alle hier ertrinken?

2.Matrose (fällt auf die Knie und fängt an zu beten): Oh Poseidon, du Herrscher aller Meere, beschütze uns, bewahre uns vor allem Übel!

1.Matrose (kniert neben ihm): Oh heiliger Baal und Astarte. Besiege Wind und Wetter. Besänftige die Winde über den Wassern und den Leviathan in der Tiefe des Meeres.

Kapitän: Lasst diesen Unsinn. Das Problem liegt auf diesem Schiff. Einer von uns hat sich an Gott versündigt.

1.Passagier: Ich bin unschuldig, ich habe nichts verbrochen.

1.Matrose: Ich habe nur ein bisschen Schiffszwieback geklaut, dafür wird Gott mich doch nicht sterben lassen?

2.Passagier: Was ist denn mit dem hebräischen Passagier, der sich eben schlafen gelegt hat. Sollen wir ihn wecken?

Kapitän: Holt ihn herauf.

Die beiden Matrosen holen einen völlig verschlafenen Jona an Deck.

Kapitän: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.

1.Matrose: Was soll das lange Gequatsche. Wir ziehen nach alter Seemannssitte das Los. Wer das schwarze Los zieht, der ist schuld am Unwetter, den werfen wir über Bord, um Leviathan zu besänftigen.

Kapitän: Das ist doch unmenschlich!

2.Matrose: (hält den Kapitän fest) Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so über geht. Das wirst du auch nicht verhindern.

Der zweite Matrose geht mit einem Sack herum, jeder muss einen Stein ziehen.

1.Passagier: Ich habe Angst, hoffentlich trifft es mich nicht. (zieht einen Stein) Weiß! Ich bin gerettet.

2.Passagier: Auch ich habe weiß – gerettet!

1.Matrose: Mir ist es egal, mein Leben ist eh verloren.

2.Matrose: (zu Jona gewandt) Los Fremder, jetzt bist du dran. Zieh dein Los!

Jona: Schwarz!

Kapitän: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du?

Jona: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Er hat mich beauftragt, nach Ninive zu gehen und der Stadt ihr Ende anzukündigen. Ich aber bin weggelaufen und dachte ich geh in ein Land, wo Gott nicht ist.

2.Passagier:Warum hast du das getan?

Kapitän: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer, du siehst es ja, geht immer ungestümer.

Jona: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden um von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

Kapitän: Kommt gar nicht in Frage, wir wollen es mit Rudern versuchen. Matrosen, Passagiere, an die Riemen, wir rudern nach Tarsis.

Alle nehmen ein Ruder in die Hand und versuchen verzweifelt zu rudern.

2.Passagier:(erschöpft) Ich kann nicht mehr.

1.Matrose: Es hat keinen Zweck.

2.Matrose: Los, wir werfen ihn ins Meer. Und wenn das nichts hilft, den Käpt'n gleich hinterher!

Kapitän: Das ist Meuterei!

2.Passagier:Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu: denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

1.Matrose: Los, schnappt euch den Jona und ins Meer mit ihm.

Jona wird gepackt und ins Meer geworfen. Die Schiffsbesatzung schaut ihm schweigend hinterher.

1.Passagier:Schaut, das Meer wird wieder still und lässt ab von seinem Wüten.

2.Passagier:Sein Gott hat ihn bestraft und uns gerettet. Wir wollen den HERRN fürchten und dem HERRN Opfer darbringen und geloben, ihm immer treu zu dienen.

1.Matrose: Wenn wir gerettet werden.

2.Passagier (schreit): Das Ungeheuer, es verschlingt den Jona.

Kapitän: Hoffentlich stirbt er schnell.

Bänkelsänger: Jona, Jona, auf nach Ninive...

4 Auf dem Meer kommt der Sturm, wirft sich auf das Schiff. / In die Flut Jona sinkt, Gott ist's, der ihn griff. / Im Rachen des Todes wird ihm klar, / seine Flucht vor Gott vergeblich war.

5 Und Gott rettet Jona aus der wilden See. / Jona sagt: »Ich bin bereit, geh nach Ninive!« / Darum hör, o Mensch, auf Gottes Wort, / und sei gehorsam, lauf nicht fort.

T + M: E. Laue

© Mundorgel-Verlag GmbH, Köln, aus der Reihe: Songs für Gott

Zwischenszene: Jona im Bauch des großen Fisches

Sichtbar oder unsichtbar zitiert Jona als eine Art Sprechgesang seinen Psalm:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.

Du warfest mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.

Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat.

Gottes Stimme: Ich glaube, Jona hat genug gebüßt.

Seit drei Tagen und drei Nächten muss ich mir das Geschrei anhören.

Du großer Fisch, spuck ihn wieder aus!

Spätestens jetzt erscheint Jona, tropfnass auf der Bühne.

Jona: Ich glaube, ich gehe doch nach Ninive, schlimmer kann es nicht mehr werden.

Wirtin: Das ist schlimm. Konnte euch denn euer Gott Assur davor nicht bewahren?

1.Niniveer: Der scheint die Stadt verlassen zu haben. Keiner redet mehr von unserem Gott, alle reden von Jahweh, dem Gott Israels.

2.Niniveer: Frau Wirtin, noch ein kräftiges Bier. Den ganzen Tag in Sack und Asche gehen, das hält ja kein Mensch aus. Aber hoppla, wer kommt denn da?

Jona betritt die Kneipe, fröhlich pfeifend.

Wirtin: Du wagst es, hier herein zu kommen? Meine Gäste haben sich bitterlich über dich beschwert.

Jona: Wieso, wäre es euch lieber, Gott würde eure Stadt ohne Vorwarnung zerstören?

1.Niniveer: Kennt denn dein Gott kein Erbarmen? Wir sind doch einfache Bürger, wir haben noch keiner Fliege etwas zu leide getan.

Jona: Wenn ich nur ein paar Kleinigkeiten aufzählen dürfte: **(holt einen kleinen Spickzettel hervor)**
1.) Samarien habt ihr verwüstet, die Hauptstadt erobert, alle Männer erschlagen, Frauen und Kinder in die Sklaverei geführt.
2.) Ich habe in eurer ganzen Stadt keinen Sklaven gesehen, der nicht einen Sklavenring durch die Nase gezogen hätte.
3.) Ich habe keine öffentliche Toilette besucht, in der nicht die Klofrau angekettet ihren Dienst versehen musste.
4.) Auf den Straßen mussten Kolonnen von Sklaven den Dreck zusammenkehren.
5.) schon kleine Kinder laufen mit ihren Sklaven spazieren, wie andere mit ihrem Hund.
6.) Auf allen Märkten wurden Menschen verkauft, nackt, bis auf die Haut mit Striemen von Peitschenschlägen versehen.
Ist das kein Unrecht?

2.Niniveer: Aber die Sklaven haben es gut. Sie bekommen ein anständiges Essen und lernen zu arbeiten. Es geht ihnen besser als in ihrer Heimat.

Jona: Und wenn sie nicht gehorchen, werden sie ans Kreuz gehenkt. Nein, nein, euer Unrecht stinkt zum Himmel.

1.Niniveer: Halt doch endlich dein Maul, sonst schlage ich dir deine Zähne heraus, dass du sie einzeln zählen kannst.

(will sich auf Jona stürzen, die Wirtin geht dazwischen)

Wirtin: Lass das, bei mir wird keiner geschlagen. Aber Jona, geh, es ist besser, du verschwindest.

Jona: Das habe ich auch vor. Draußen vor der Stadt, da habe ich mir ein kleines Häuschen gekauft, mit einem Rizinusbaum und einem Liegestuhl. Da kann ich in Ruhe beobachten, wie Ninive von Gott in Schutt und Asche gelegt wird.

Wirtin: Raus!!!

- Zwischenmusik-

Wochen später:

Jona kommt, müde und mit verbranntem Gesicht in die Kneipe „Zum Goldenen Rizinus

Jona: Schnell, etwas zu trinken. Ich habe Durst.

Wirtin: Nanu, was ist denn passiert. Du siehst, Ninive steht noch.

Jona: Das ist es ja. Tag für Tag wartete ich vergeblich darauf, dass Ninive zerstört wurde. Aber nichts geschah. Ich schimpfte mit meinem Gott: „HERR, du bist zu gut. Ich wusste schon, warum ich abgehauen bin, warum ich so schnell nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist, kurz, du bist ein Weichei. Ich wäre mit den Assyrern ganz anders verfahren. Aber wenn du mich so zum Trottel machst, dann lass mich doch gleich sterben, dann hat das grausame Spiel ein Ende.“ Aber Gott sprach zu mir: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“

Wirtin: Wie kann man sich nur am Unrecht anderer Menschen freuen. Hast du nicht einen guten Gott, der mit uns Menschen einsehen hat und uns vor unserem Unglück verschont?

Jona: Das schon. Euch Assyrer hat er geschont, aber mich, seinen treuesten Diener hat er blamiert. Er ließ eine Rizinus-Staude über mein Haus wachsen; damit ich im Schatten leben konnte und mein Kopf keinen Sonnenbrand bekam, ich freute mich sehr über die Staude.

Wirtin: Aber jetzt siehst du ganz schön verbrannt aus. Bist du noch einmal in Ninive predigen gewesen?

Jona: Nein, ein Wurm hat den Rizinus angeknabbert, sodass die Blätter ganz schlaff wurden. Der heiße Ostwind hat sie dann weggepustet und als ich morgens in meiner Hängematte saß, verbrannte mich die heiße Morgensonne.

1.Niniveer: Hahahaha. Erst schickt dich dein Gott zu uns, um uns den Untergang an den Hals zu wünschen, und dann straft er dich.

Jona: Das dachte ich auch. Wieder dachte ich, am liebsten möchte ich tot sein. Aber dann träumte ich. Und Gott sprach zu mir: „Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“

Alle Niniveer singen (vielleicht zusammen mit der Gemeinde):

Ein Kyrie – Herr erbarme dich

Herr, er - bar-me dich, er - bar-me dich.

Herr, er - bar-me dich, Herr, er - bar-me dich.

4. Szene: Wieder daheim

Rebekka trifft ihren Schwiegervater Amittai. Sie hat ein kleines Baby auf dem Arm.

Rebekka: Ich bin so verzweifelt. Ob ich meinen Mann jemals wiedersehe? Ob er tatsächlich übers Meer gefahren ist? Oder ob er irgendwo auf dem Grund des Meeres liegt?

Amittai: Vielleicht ist er ja doch noch nach Ninive gegangen und hat Gottes Auftrag ausgeführt. Aber ich fürchte, er hat das nicht überlebt.

Rebekka: Schwiegervater, sag so etwas nicht. Was soll ich denn dann seinem Sohn, Jonathan sagen?

Amittai: Die Wahrheit. Dass er im Auftrage Gottes gestorben ist.

Rebekka: Welch ein grausamer Gott.

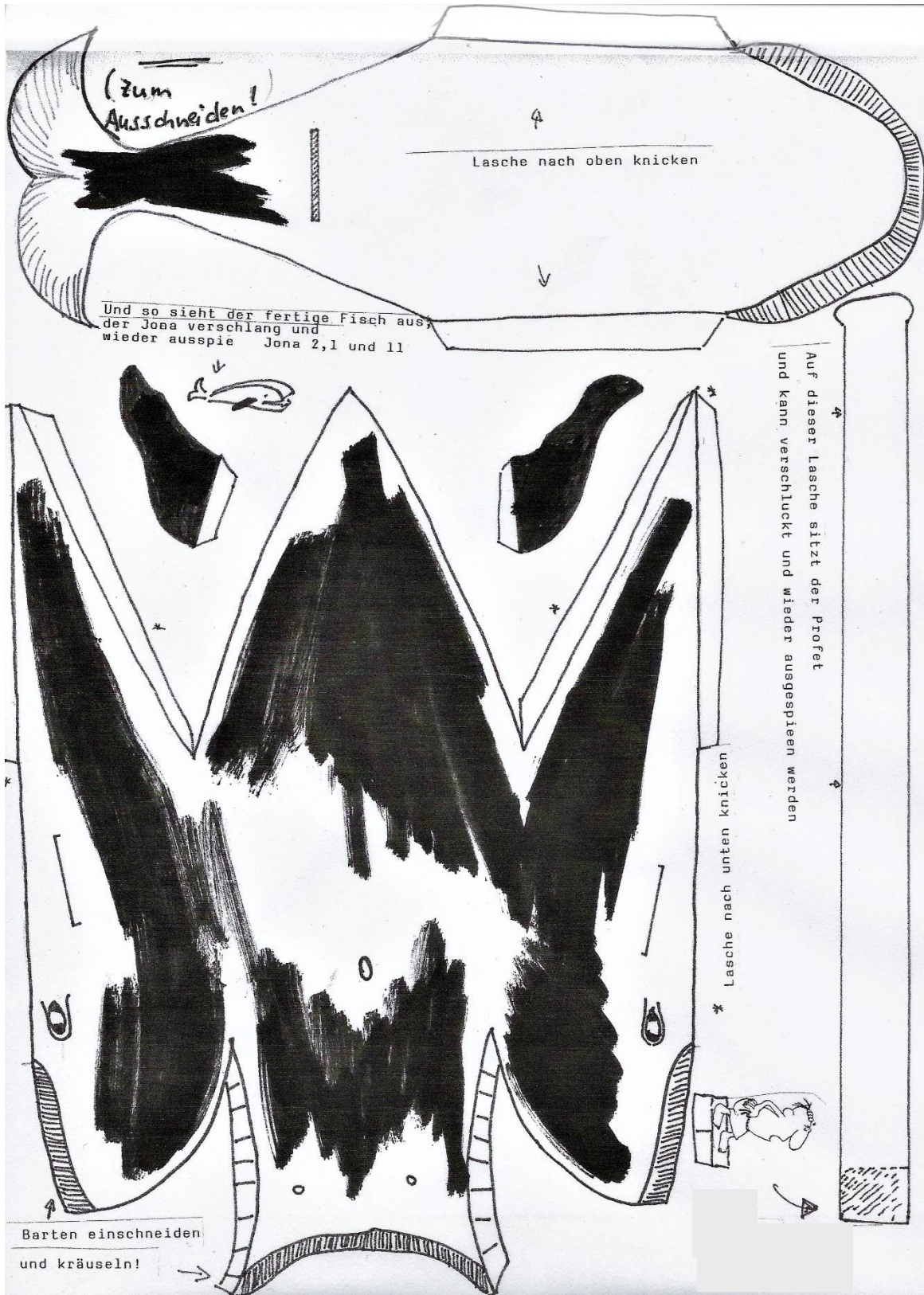
Priester (kommt hinzu): Ihr braucht Euch keine Gedanken machen, weder Held noch Märtyrer. Eben traf ich den Kapitän aus Jafo. Bei seiner vorletzten Fahrt ist ihm bei schwerer See ein Passagier über Bord gegangen. Er hieß John oder Jona. Vielleicht hat er sich retten können. Aus Ninive allerdings erreichten mich komische Nachrichten. Eine ganze Stadt läuft in Sack und Asche herum. Sie haben alle Sklaven entlassen. Viele sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Assyrer müssen nun ihren Dreck selber wegmachen. Die meisten Soldaten sind entlassen worden und müssen nun einen normalen Beruf ergreifen. Aber merkwürdig, man sagte auch, das sei alles dem Auftreten eines ausländisch sprechenden Propheten zu verdanken. Aber das kann unmöglich Jona gewesen sein, denn der liegt ja irgendwo im Meer.

Jona (taucht plötzlich auf): Und ob ich das war! Bist du Priester so ungläubig? Bei Gott ist alles möglich. Er kann Menschen retten und selbst solche Gangster wie mich oder die Leute von Ninive am Leben erhalten. Oder habt ihr das Lied vergessen:

EG 654: Gottes Liebe ist wie die Sonne oder EG618: Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn

Dr. Dietmar Coors

2. Jona, vom Fisch verschluckt.. .. und wieder ausgespuckt



Dr. Dietmar Coors

Unser Fundstück für August:

Ein Geist, viele Gaben:

Talentschuppen Kaffeetafel

Eine Geschichte, die eine biblische nicht ersetzen, aber kindgerecht ergänzen mag:

Die Standuhr im Esszimmer war nun schon etwas in die Jahre gekommen. Behäbig und ein wenig müde stand sie in der Ecke und tat eisern ihre Pflicht – tock, tock, tock - zählte sie Minuten und Stunden, nun schon seit vielen, vielen Jahren, denn das war es, was sie konnte, wofür sie einst geschaffen worden war. Sie wusste das und sie liebte ihre Arbeit. Hier im Esszimmer hatte sie viele Freunde gefunden, sie waren alle vollkommen unterschiedlich, aber im Laufe der Jahre hatten sie erkannt, dass es daher kam, dass sie alle unterschiedliche Aufgaben hatten: Da war der große Geschirrschrank, der das empfindliche Porzellan beinhaltete, und es vor Staub, unbedachten Kinderhänden und dem alten Kater beschützte. Da war der große Esstisch, der mit Leichtigkeit die schweren, prall gefüllten Platten, Schüsseln und Terrinen trug, die Stühle, auf denen bequem Platz genommen werden konnte, die feine Tischdecke, die den Tisch schmückte und schützte, das Kissen, das der alten Großmutter in den Rücken geschoben wurde, damit ihre alten Knochen nicht schmerzten, und da waren die leichten Gardinen und schweren Vorhänge, die das Zimmer im Sommer vor zu viel Hitze und im Winter vor der Zugluft schützte, die durch die Fensterritzen ins Haus eindrang.

Alle waren sie Freunde geworden, hatten erkannt, dass sie gemeinsam das Esszimmer der Familie ausmachten.

Die alte Standuhr liebte die Ordnung des Esszimmers, die Düfte der servierten Speisen, die Gespräche bei Tisch und die Ruhe, die hier im Esszimmer an den meisten Stunden des Tages herrschte.

Heute allerdings, heute war es mit der Ruhe dahin. Seit heute Vormittag stand nun der große Karton auf dem Esszimmertisch. Vorsicht Bruchgefahr, handgemachte Töpferware, stand mit großen Buchstaben darauf geschrieben. Jemand kam und öffnete vorsichtig den Karton und nahm langsam und vorsichtig die Einzelteile eines in feines Papier eingeschlagenen Kaffeervices aus dem Karton. Das hätte ja niemanden weiter gestört, alle waren sie neugierig und auch kontaktfreudig. Ärgerlich war nur das Geschnatter, das sich im Esszimmer mit jeder Enthüllung zunehmend ausbreitete. Am lautesten schnatterten die Kaffeetassen - dass sie auf Unterteller gestellt wurden, fanden sie ihrer Existenz nur angemessen. Verächtlich schauten sie zu dem Milchkännchen herüber. „Völlig aus der Form geraten, leider. Wofür sollte solch eine Form wohl nützlich sein? Niemand wird je daraus trinken wollen!“ Nein, nein, die Kaffeetassen waren sich einig, sie schüttelten energisch den Kopf und sagten immer wieder, eine zur anderen: „Die da drüben ist für nichts zu gebrauchen!“

Das Milchkännchen hätte sich gerne die Ohren zugehalten. Es schaute traurig an sich hinunter, blickte dann auf und sah dort die Kaffeekanne steh'n: „Seht doch, die große Kaffeekanne, sie hat genau so eine Figur wie ich!“ Die Kaffeekanne antwortete spitz: „Ha, du hast dir wohl eingebildet, du könntest sein wie ich? Ausgeschlossen! Du bist dafür viel zu klein und dann hast du ja noch nicht mal einen Deckel!“ Das Milchkännchen schluckte. Die Zuckerdose, die erschrocken dem Geschnatter der Tassen gelauscht hatte, schöpfte Hoffnung und sagte nun leise: „Einen Deckel, einen Deckel habe ich aber auch!“ Eine der Tassen hörte das und antwortete barsch: „Du fühlst dich wohl als was Besseres, nur weil du einen Deckel hast? Schau mich an, so muss man aussehen, so wie ich! Dann wird man auch auf solch einen kleinen Teller gestellt. Er ist nur da, damit meine Schönheit besser zur Geltung kommt!“ Der Unterteller erschrak. Doch noch bevor er etwas sagen konnte, fuhr die Tasse schon fort: „Die anderen Teller, die dort drüben, die sind in Wirklichkeit ja viel zu groß geraten.“ Dann, nach einem Augenblick des Überlegens ergänzte sie: „Naja, vielleicht könnten sie ja noch für irgendwas nützlich sein – vielleicht als Podest für meinen Unterteller – dann käme ich noch ein bisschen größer raus...“ Nun schauten sogar die Kuchenteller traurig drein. Das Gezeter der Kaffeetassen schien kein Ende zu nehmen. Sie waren von sich selbst so überzeugt, dass sie überhaupt nicht merkten, dass sie die anderen traurig machten. Die alte Standuhr konnte es wirklich nicht mehr mit anhören. Sie sagte: „Schaut her, wir alle sind hier, um unseren Dienst zu tun, jeder von uns ist genau so geschaffen, dass er seine Aufgabe genau erfüllen kann.“ Und dann schlug die alte Standuhr ihr Stundengeläut, diesmal ein kleines bisschen kräftiger als sonst. Sie würden noch viel lernen müssen, die Kaffeetassen.

Jemand kam und räumte Karton und Service aus dem Esszimmer. Anschließend hörte man aus der Küche Geklapper, das Kaffeeservice wurde gespült.

Am darauf folgenden Sonntagnachmittag stand das neue Kaffeeservice auf einem blütenweißen Tischtuch auf dem Esszimmertisch. Die Familie versammelte sich. Ein frisch gebackener Pflaumenkuchen lag auf der Kuchenplatte. Nach und nach wurde er auf die Kuchenteller verteilt. Kaffee wurde aus der Kaffeekanne ausgeschenkt und Milchkännchen und Zuckerdose herumgereicht. Nun erkannten selbst die Kaffeetassen demütig, dass die alte Standuhr Recht hatte, alle hier waren genau so geschaffen, wie es gut war.

Nur die Untertassen waren noch ein klein wenig traurig.

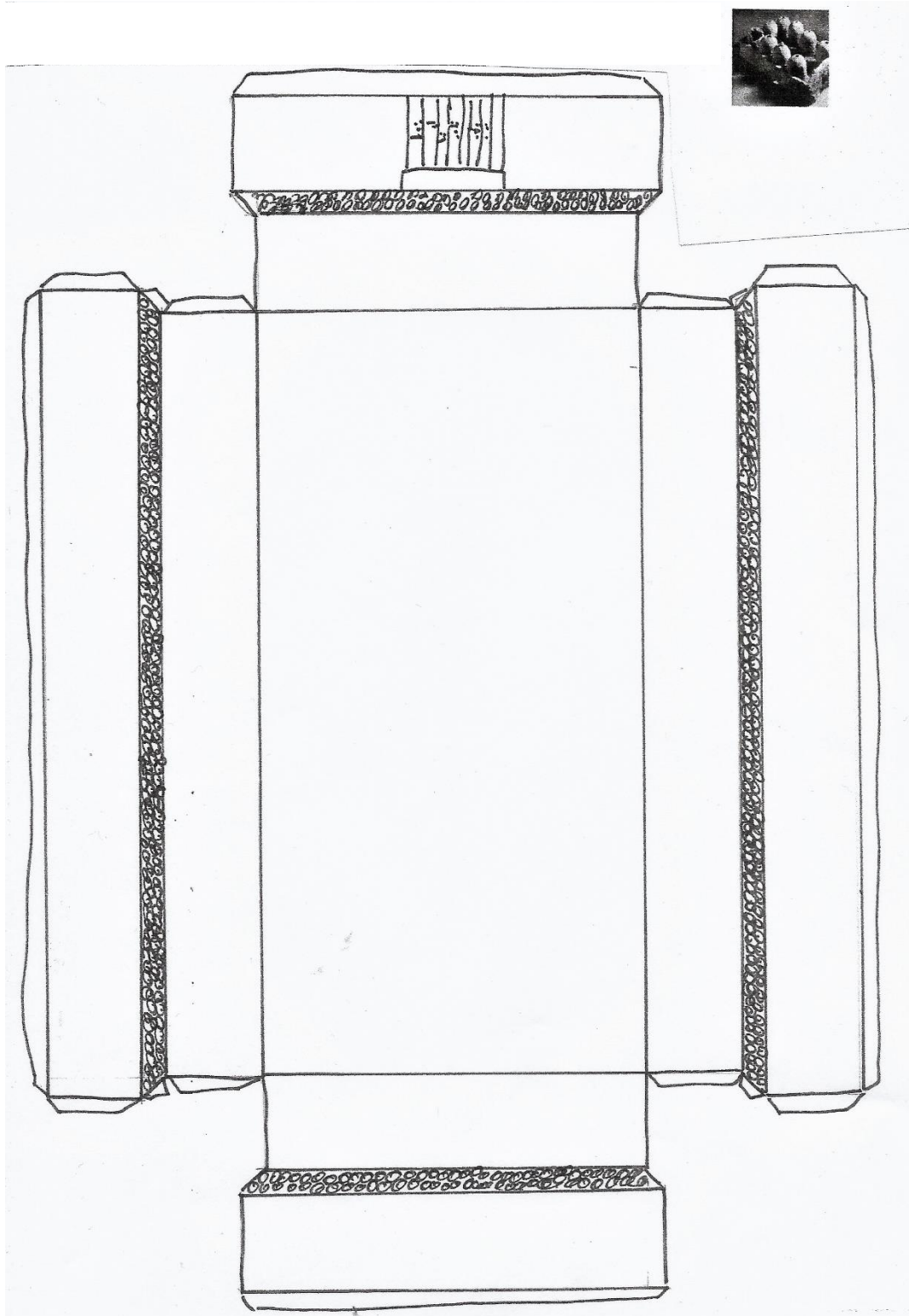
Doch dann kleckerte eines der Kinder seinen Kakao auf den Unterteller der Tasse. „Aber das macht doch nichts, sagte die Großmutter, dafür ist der Unterteller doch da!“ Da strahlten dann auch die Unterteller und wisperten sich zu: „Wir sind **alle** Geschöpfe aus des Meisters Hand!“

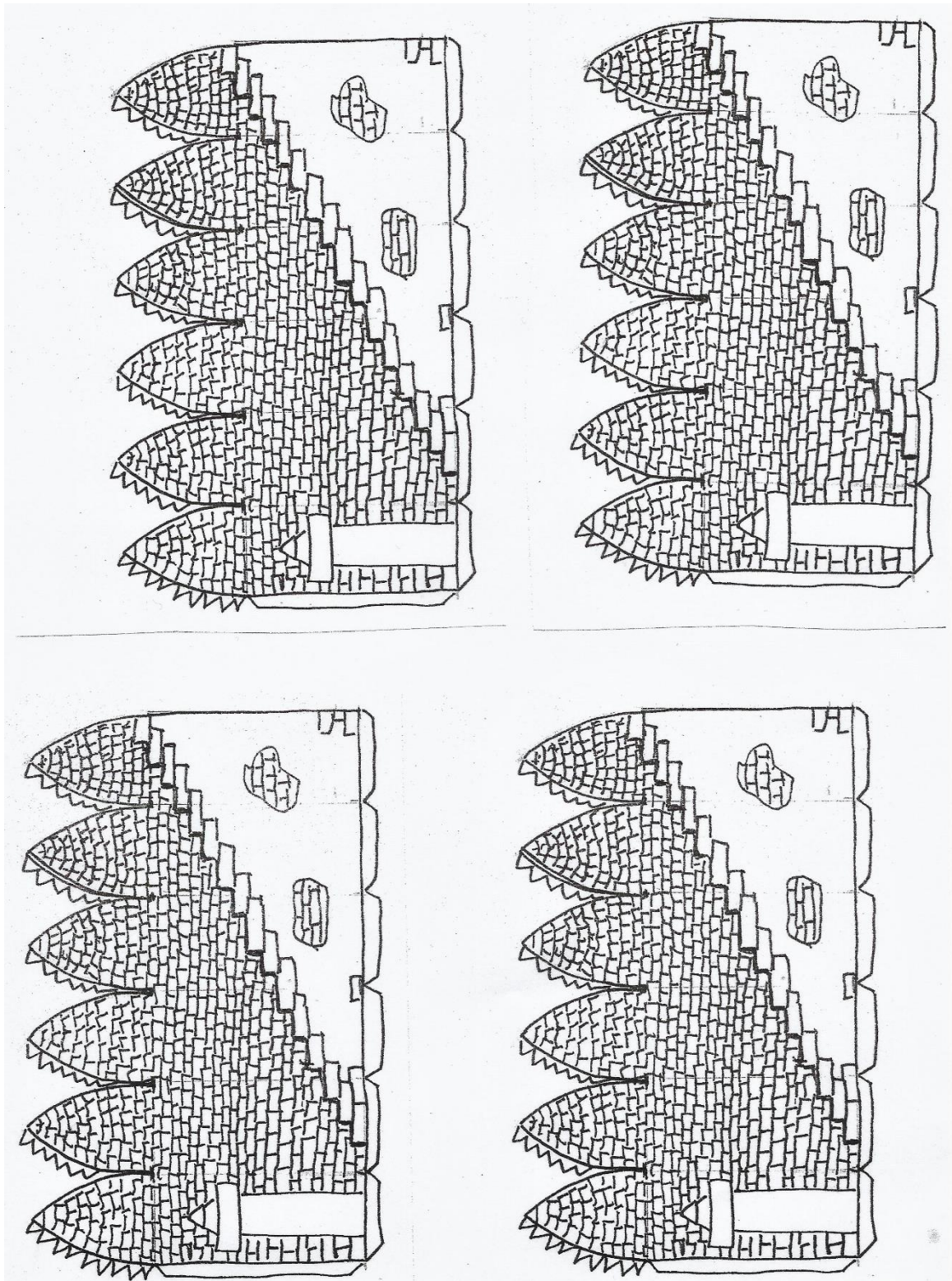
Susanne Stiller

Unsere Fundstücke für Juli:

Josef:

1. Altägyptischer Kornspeicher





Dr. Dietmar Coors

2. Josef der Retter

Diese Bastelarbeit passt zu der Kinderbibelwoche „Josef der Retter“ von Dr. Dietmar Coors, die wir zu den Josefsgeichten empfehlen - im Materialangebot des Fördervereins für Kindergottesdienst in Baden erhältlich, Best. Nr.: 21 Preis: 5,- Euro

Unser Fundstück für August:

Von den anvertrauten Pfunden:

Moritat zu den anvertrauten Talenten

nach der Melodie: Ein Vogel wollte Hochzeit machen

Refrain:

Jeder ist begabt, jeder ist begabt, jeder ist sehr reich begabt

1. Es reist ein Herr zur Stadt hinaus,
und er bestellt zuvor sein Haus.

Refrain

2. Drei Knechte ruft er sich herbei:
„Verwaltet mein Vermögen treu!“

Refrain

3. Talente gibt er jedem Knecht:
Fünf, zwei und eins - wie's dünkt ihm recht.

Refrain

4. Der erste schafft, gewinnt dazu
fünf weitere Talent' im Nu.

Refrain

5. Der zweite macht es ebenso,
zählt vier Talente, ist sehr froh.

Refrain

6. Sein Geld vergräbt der dritte Knecht,
sag, guter Freund, ist das wohl recht?

Refrain

7. Der Herr kehrt heim nach langer Zeit,
die Knechte ruft er zum Bescheid.

Refrain

8. Zwei Knechte bringen den Gewinn;
der Herr lobt ihren treuen Sinn:

Refrain

9. „Ich setz' euch über vieles ein;
das soll der Lohn der Treue sein“.

Refrain

10. Der dritte spricht: „Ich hab' bewahrt
dein Gut, indem ich es verscharrt.

Refrain

11. Beim Handeln hab' ich niemals Glück,
drum nimm das Deine nur zurück“.

Refrain

12. Der Herr schilt ihn: „Unnützer Knecht!
was du getan hast, war nicht recht.

Refrain

13. Nehmt sein Talent, gebt's obendrein
dem, der die zehn hat. - Es sei sein.“

Refrain

14. Was sagt uns Gott mit der Geschicht'?
Verstecke deine Gaben nicht.

Refrain

15. Setz' sie an deinem Platze ein,
so wirst du deinen Herrn erfreu'n.

Refrain

16. Dick oder dünn, groß oder klein –
die Kerzen geben hellen Schein.

Refrain

Quelle:

**„6 NEUE MORITATEN ZU BIBLISCHEN GESCHICHTEN“ – Best. Nr. 040 – Preis:
3,- €, erhältlich im Shop des Fördervereins**

Unser Fundstück für September:

Daniel:

Daniel in der Löwengrube

Ein Puppenspiel

Personen:

Daniel

Kasper

Zoodirektor

König Darius

Löwen und andere wilde Zootiere

Persischer Hofbeamter

Medischer Hofbeamter

Tänzerin am persischen Hof

Polizist

1. Bild: Vor geschlossenem Vorhang

Kasper: Seid ihr alle da?

Zuschauer: (hoffentlich) Jaaaa.

Kasper: Wart ihr gestern auch schon da?

Zuschauer: Unterschiedliche Antworten.

Kasper: **(langsam sprechen, Widersprüche der Zuschauer zulassen)** Aber ich war gestern nicht da! Wisst ihr, Kinder, wo ich gestern war? – im Zoo! Ich habe mir all die Tiere angeschaut, die Elefanten, die Affen, die Menschenaffen und die Gieraffen. Die Gieraffen sind soooo gierig. Sie haben einen ganz langen Hals. Mit dem kommen sie überall hin und können alles bekommen, was sie wollen. Deshalb heißen sie Gieraffen. Und dann war ich am Löwenkäfig. Die sahen sehr traurig aus. Wahrscheinlich warteten sie auf das Mittagessen. Da bekommen sie immer etwas Besonderes zu trinken. Das nennt man Löwenbräu. Wie ich die Löwen so traurig da liegen sah, ihren gewaltigen Kopf auf die Tatzen gelegt, da beschloss ich, über den Zaun zu klettern und sie ein bisschen zu trösten. Ich wollte mich gerade über den Zaun hangeln, da kam der Zoodirektor angelaufen.

Zoodirektor: Halt, halt, was machst du denn da oben?

Kasper: Ich will die Löwen besuchen, die sehen so traurig aus, ich will sie ein wenig belustigen.

Zoodirektor:Die werden ihre Freude haben, so einen leckeren Kasperschenkel würde denen schon schmecken.

Kasper: Ach was, ich setze mich einfach zu ihnen und erzähle ihnen Witze. Z.B. den von dem Missionar, der den Löwen das Tischgebet beibringt, als sie ihn aufessen wollen: Komm, Herr Jesus sei du unser Gast und segne, was du uns heute zum Fressen bescheret hast, hahahaha.

Zoodirektor:Komm sofort herunter, mit deinen Faxen, meinst du etwa, du bist der Daniel in der Löwengrube?

Kasper: Ddddaniii – was bitte?

Zoodirektor:Daniel in der Löwengrube.

Kasper: Ich kenne nur den Daniel aus der Fressgasse, der immer soviele Pommes frisst, dass er soooooo dick ist.

Zoodirektor:Ich meine den Daniel aus der Bibel, du hast wohl wieder im Religionsunterricht nicht aufgepasst.

Kasper: Nee, da habe ich wohl geschlafen und der Pfarrer hat's nicht einmal bemerkt.

Zoodirektor:Dann pass wenigstens jetzt gut auf und schau!

(der Vorhang öffnet sich zum zweiten Bild.)

Kasper singt das Lied vom großen König Darius:

**Lebe glücklich, lebe froh,
wie der König Dario
der auf seinem Throne saß
und verfaulte Äpfel aß.**

2. Bild: Im Thronsaal des Königs Darius

Darius sitzt gelangweilt auf seinem Thron, eine Tänzerin tanzt um ihn herum.

Darius: Mir ist soooo langweilig. Und dein ewiges Gehopse macht mich ganz schwindelig.

Tänzerin: Soll ich etwas anderes tanzen. Vielleicht den altpersischen Schleiertanz?

Darius: Nein, komm wir gehen lieber die Löwen füttern.

Tänzerin: Mit was denn? Ich sehe, du hast keine Kekse und keinen Kuchen dabei.

Darius: Ich habe doch dich dabei, du wirst den Löwen besonders gut schmecken.

Tänzerin: **(läuft schreiend davon)** Neeeeiiiiin!

Darius: **(lacht)** Das war doch nur ein Scherz!

Der König steigt vom Thron und geht zum Löwenkäfig.

Darius: Belsazar, komm, komm! Lass dich kraulen.

Löwe: Grrrrr!

Darius: Komm, gib dem König Pfötchen!!

Löwe: Grrrrr!

Darius: Wirst du wohl lieb sein?

Löwe: Grrrrr!

Darius: So spricht man doch nicht mit einem König!

Löwe: Grrrrr!

Darius: Hat dir das letzte Essen nicht geschmeckt?

Löwe: Grrrrr!

Darius: Möchtest du lieber ein zartes Rumpsteak?

Löwe: Grrrrr!

Darius: Na, dann eben nicht. Ich gehe, vielen Dank für die angenehme Unterhaltung.

Der König will gehen, dabei stößt er auf seinen Ratgeber Daniel.

Daniel: **(verneigt sich)** Mein Herr und König, so früh bei den Löwen.

Darius: Ich brauche ein wenig Ablenkung, die Staatsgeschäfte...

Daniel: Und, wie war es bei den Löwen?

Darius: Sie waren schlecht gelaunt. Sag einmal, was haben sie heute zu essen bekommen?

Daniel: Antilopenfleisch aus Afrika, ganz lecker.

Darius: Sollte man es vielleicht mit Nilpferdbrust versuchen?

Daniel: Leider melden die Fleischmärkte aus Alexandria gewisse Lieferschwierigkeiten. Aber geröstete Krokodilschenkel sind auch nicht übel, es gibt sie im Bazar von Damaskus gerade im Sonderangebot.

Darius: Dann bestell' was du bekommen kannst. Ich kann meine armen kleinen Löwen nicht hungern sehen. – Und wenn du das erledigt hast, komm zu mir in den Palast, bitte mit dem schönsten Festkleid, das du besitzt.

Daniel: Warum, oh großer König?

Darius: Ich will dich zum Kanzler machen und zum Vizekönig über mein ganzes Reich.

Daniel: (verneigt sich ganz tief) Mein König, welche Ehre. Ich werde pünktlich sein.

Darius: (zum Gehen entschlossen, dreht sich noch einmal um) Ach, übrigens, wie kommt es, dass ich dich zu dieser Stunde hier treffe?

Daniel: Ich war geschwind daheim, ich habe zu meinem Gott gebetet.

Darius: Machst du das öfters?

Daniel: Ich bete dreimal täglich, was immer auf meinem Schreibtisch liegt. Ich gehe dann in das Obergemach meines Hauses, öffne ein Fenster nach Westen, dort wo einst unser Tempel stand, und bete zu Gott dem Allmächtigen, hochgelobt sei er. Das gibt mir viel Kraft und ich kann hinterher meine Arbeit besser tun.

Darius: Jaja, so hat jeder sein Hobby. Was mir die Löwen sind, ist dir dein Gott, den kennenzulernen mir noch nicht vergönnt war.

Daniel: Manchmal ist er auch wie ein Löwe. In meiner Heimat, in der Wüste Juda, gibt es noch viele Löwen.

Darius: Erzähl mir mehr davon.

Der König und sein Kanzler treten Arm in Arm ab.

Lied:

Hört ihr Herrn und lasst euch sagen,

Darius hat vorgeschlagen:

Wer ihm hilft in seinem Reich,

steht als König ihm zur Seit.

Alle Menschen sollen wissen,

keiner soll die Herrschaft missen.

Recht und Frieden allen gleich,

in dem ganzen Perserreich.

3. Bild: Auf dem Marktplatz von Ekbatan, der Hauptstadt des Perserreiches

Ein Polizist tritt auf. Zwei Hofbeamte aus Persien und Medien stehen bereits da.

Polizist: Hört alle mal her: Reichsbefehl des Großkönigs Darius. Alle Provinzen meines Reiches, an alle Beamten und alle Untertanen. Da mein Reich unendlich groß geworden ist und ich kaum noch herumkomme in allen Provinzen habe ich einen neuen Kanzler und Stellvertreter eingesetzt!

Med. Hofb.: Da bin ich mal gespannt, wen er sich diesmal ausgedacht hat.

Pers. Hofb.: Der letzte, ich glaube, er war aus Medien..

Med. Hofb.: Ich verbitte mir diese Bemerkung, er war, soweit ich weiß, ein Assyrer.

Pers.Hofb.: Der letzte hat jedenfalls in die eigene Tasche gewirtschaftet und den Rest im Casino von Babylon verzockt.

Med.Hofb.: Der König hat ihn aus lauter Wut seinen Löwen verfüttert. Aber lass hören, wer soll der neue Kanzler sein. Doch nicht etwa ich?

Pers.Hofb.: Ahura bewahre. Ein Kanzler aus Medien! Lass hören, wer es ist?

Polizist: Es ist Daniel, aus dem Volk der Judäer.

Med.Hofb.: Der kommt aus dem Ausland, der ist fremd.

Pers.Hofb.: Der hat doch bestimmt eine schwache Stelle. Mal sehen, wo der sein Geld ausgibt. Wer ihn gefördert hat.

Polizist: Bemüht euch nicht, der Kerl ist sauber. Dem könnt ihr nichts an Zeug flicken.

Pers. Hofb.: Wirklich nichts? Garnichts.

Med.Hofb.: Nicht eine klitzekleine Kleinigkeit?

Polizist: Wenn ich es mir recht überlege – da fällt mir etwas ein. Der Mann hat eine schwache Stelle, sein Beten wird der niemals lassen. Dreimal am Tag lässt der alles stehen und liegen und geht nach Hause, um zu seinem Gott zu beten.

Med.Hofb.: Ich hab's. Ich habe einen Plan. (Zieht sich mit dem persischen Hofbeamten zurück und flüstert, unhörbar.)

Pers.Hofb.: Gut, so wird es gemacht. Lasst uns gehen.

(beide treten ab)

4. Bild: Im Audienzsaal

Der persische und medische Hofbeamte stehen neben dem noch leeren Königsthron.

Lied:

**Ihr Vögel zwitschert, Gesang der Wonne,
Ihr Felsen in freudiger Rührung kracht,
verneige dich, oh Morgensonne,
Darius kommt, in seiner Pracht.
Darius kommt, Darius kommt,
er kommt in seiner Pracht.**

Pers. Hofb.: Mal sehen, wie der König auf deinen Plan reagiert.

Med. Hofb.: Er wird ihm zustimmen. Alle Könige sind eitel. Und Darius wird sich geschmeichelt fühlen.

Pers.Hofb.: Pass auf, er kommt.

Darius betritt den Thron.

Darius: Nun, meine Herren, was liegt heute an?

Med.Hofb.: Wir, die gesamten Reichsvögte und Hofbeamte, wir dachten, es ist an der Zeit, dass du in aller Herrlichkeit grad wie ein Gott und Himmelsfürst ab heute angebetet wirst. Darum erlasse das Gebot, das dem die Löwengrube droht, der in den nächsten dreißig Tagen Gebet und Bitte sollte wagen zu irgendjemand außer dir. Dies unterschreibe, es steht schon hier.

Darius: Und, was sagen die anderen Beamten dazu? Was sagt der Staatsgerichtshof, die Priesterschaft??

Pers.Hofb.: Alle Vernünftigen im Lande denken wie wir. Es ist alles geprüft.

Darius: **(murmelt)** Gesetz der Perser und Meder... **(laut)** Also gut, ich unterschreibe. Hier ist das Gesetz, ihr könnt es gleich drucken und verkündigen lassen. Und dann lasst mich in Ruhe.

Beide treten ab. Beim Hinausgehen stoßen sie mit Daniel zusammen.

Pers. Hofb.: Hoppla, wohin so eilig?

Daniel: Zu meinem König.

Med.Hofbe.: Der will in Ruhe gelassen werden. Er hat gerade dies Gesetz erlassen und will nun zu seinen Löwen.

Daniel: Was für ein Gesetz, ich müsste es doch wissen?

Med.Hofb.: Hier lies, die Tinte ist noch frisch, mit der er unterschrieb.

Daniel liest im Stillen.

Daniel: Ein König ist kein Gott. Das ist ein Gesetz für euch Perser und Meder, für uns Juden hat es keine Bedeutung. Also, geht ihr an eure Arbeit, ich geh an die meine.

Daniel tritt ab, die Hofbeamten gehen scheinbar in die andere Richtung, dann schleichen sie sich hinter Daniel her. Der Vorhang fällt.

5. Bild: Im Hause des Daniels

Daniel kniet und betet:

Lied: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren...

Daniel: So, nun habe ich mein Mittagsgebet beendet und kann wieder fröhlich an meine Arbeit gehen. Nanu, was ist denn das für ein Gepolter auf der Treppe?

Plötzlich taucht der Polizist, gefolgt von einem der beiden Hofbeamten auf.

Hofb.: Ich habe es genau gehört. Er hat gebetet. Zu seinem Gott, und der hieß bestimmt nicht Darius.

Polizist: Sind Sie sich da so sicher? Ich habe eigentlich keinen Gottesnamen gehört.

Darius: Der Name Gottes ist heilig, keiner darf ihn aussprechen.

Hofb.: Du hast es gehört. Es war nicht Darius, zu dem er betete, los, verhaften!

Der Polizist bindet Daniel fest und führt ihn ab.

Polizist: (leise zu sich selber) Der arme Daniel, er ist noch so jung!

6. Bild: Im Audienzsaal

Lied: (Melodie: Jenseits des Tales)

**Auf seinem Throne sitzt der König Darius,
und alle Hofbeamten um ihn rum.**

**//:Was wird er sagen in dem großen Rate,
was wird befehlen der König heut://**

König Darius sitzt auf seinem Thron. Einer der beiden Hofbeamten sitzt neben ihm. Der Polizist und der andere Hofbeamte schleppen den gefesselten Daniel herein.

Pers.Hofb.: Mein König und Herr, dieser Mann da übertrat dein Gebot. Wir haben ihn erwischt. Er betete zu seinem Gott. Er muss sterben.

Darius: Ach, wie ihr frohlockt, was habt ihr mir da eingebracht.

Med.Hofb.: Einerlei, du hast's bestimmt, nun bleibt's dabei. Darum muss dieser Lotterbube noch heute in die Löwengrube.

Darius: Was hilft's, ich habe es unterschrieben. Hätte ich gewusst, dass ausgerechnet du, Daniel, dran glauben musst, ich hätte dies Gesetz nicht unterschrieben. Ich hätte besser nachgedacht. Vielleicht hilft dir dein Gott, zu dem du täglich dreimal betest. Jetzt aber, führt ihn ab zu den Löwen.

Polizist: Komm, Daniel, lasst uns gehen!

Der Polizist und Daniel treten ab. Die Hofbeamten lachen.

Pers. Hofb.: Hahaha, das Gesicht des Daniel hättest du sehen müssen. Sein geliebter König schickt ihn in die Grube. Hahaha.

Med.Hofb.: Kanzler und Vizekönig. Mal sehen, was die Löwen übriglassen. Hahaha.

Darius: Raus mit euch, was gibt es zu lachen? Es ist zum Weinen. Wenn Daniel überlebt, dann lasse ich euch den Löwen verfüttern, und euer verdammtes Gesetz dazu.

Die Hofbeamten verlassen eilends den Audienzsaal. Die Tänzerin tritt auf.

Tänzerin: Soll ich jetzt etwas tanzen. Vielleicht den altpersischen Schleiertanz?

Darius: **(schleudert sein Zepter auf die Tänzerin)**
Verschwinde, ich will dich nie mehr sehen.

Auch die Tänzerin verschwindet, der Vorhang fällt.

7. Bild: Vor dem geschlossenen Vorhang

Kasper: Huhuhu, ist das eine traurige Geschichte. Huhuhu, der arme Daniel. Du meinst, das wird mir auch passieren, wenn ich da zu den Löwen hinuntersteige?

Zoodirektor: Die Geschichte ist doch noch nicht zu Ende. Als Daniel in die Grube hinuntergelassen wurde, da war er ganz fröhlich. Er setzte sich zu den Löwen, sang und betete. Und Gott schickte seinen unsichtbaren Engel, der hielt den Löwen das Maul zu.

Kasper: Hatten die keinen Hunger mehr?

Zoodirektor: Der König hatte sie doch gut gefüttert. Sie schliefen ganz friedlich zu den Füßen Daniels ein.

8. Bild: Im Löwenkäfig

Daniel und der Löwe liegen eng umschlungen und schlafen, laut schnarchend.

Löwe: Schnnnnnrrrr!

König Darius kommt herbeigelaufen.

Darius: Daniel, Daniel, lebst du noch? Antworte!

Löwe: Schnnnnnrrrr!

Darius: Daniel, Daniel, lebst du noch? Antworte!

Daniel: Schnnnrrrr. **(wacht langsam auf)** Ja, mein König, was ist?

Darius: Lebst du? Bist du unverletzt?

Daniel: Warum nicht? Ich habe sehr gut auf dieser weichen Löwenmähne geschlafen. Aber nun lass mich raus, ich muss arbeiten und der Löwe hat bald Hunger.

Darius: Aber sofort. Ich sehe, dein Gott hat dir geholfen. Aber nun schnell, Wache herbei, helft dem Daniel heraus.

Der Polizist kommt angerannt und holt den Daniel heraus.

Polizist: Da bin ich aber froh, dass du noch lebst. Komm, gib mir deine Hand, ich ziehe dich herauf.

Als Daniel den Käfig verlässt, wacht der Löwe auf.

Löwe: Grrrrrrr!

Darius: Du hast Hunger, mein süßer kleiner Löwe. Heute gibt es etwas ganz Besonderes: leckeres, zartes Hofbeamtenfleisch.

Werft die Hofbeamten in den Käfig!

Der Polizist bringt die beiden zappelnden Hofbeamten.

Pers. Hofb.: Gnade großer König! Lasst mich leben.

Med.Hofb.: Was soll aus meinen Kindern werden?

Daniel: Lasst sie am Leben. Mein ist die Rache, spricht Gott, mein Herr. Er will nicht den Tod. Er will, dass die Menschen leben.

Darius: Ich sehe, dein Gott ist gütiger, barmherziger und mächtiger als alle Götter, die ich bisher kannte. Ich will tun, was dein Gott gebietet.

Vorhang fällt.

Kasper: Jaja, so ist das. Wer andere in die Löwengrube wirft, fällt selbst hinein. – Sie haben recht, Herr Zoodirektor, ich sollte schleunigst wieder herunterkommen. Gott kann ja nicht immer seinen Schutzengel schicken.

Dr. Dietmar Coors

Unser Fundstück für Oktober:

Die salbende Frau:

1.Salböl herstellen, so geht's:

- 1) Kleine, gut verschließbare Behältnisse (in Apotheken erhältlich) mit den Namen der Kinder versehen.
- 2) Grundbestandteil biblischer Salböle war sicherlich Olivenöl. Für die Herstellung von Salböl im Kindergottesdienst empfiehlt sich allerdings Melkfett oder Vaseline als Grundlage, da ihre Konsistenz dickflüssig und damit leichter handhabbar ist. Das Melkfett wird pro Person in die kleinen Döschen abgefüllt. Zum Abfüllen (und später auch zum Durchmischen) eignen sich Plastiklöffel.
- 3) Wenige Tropfen von Duftölen (2 Tropfen auf 10 ml) genügen, um aus dem Melkfett eine duftende Salbe zu mischen. Je reiner das Duftöl ist, desto intensiver der Geruch und desto geringer sind mögliche Allergiereaktionen. Daher empfiehlt es sich, ein etwas teureres Öl (dafür weniger Duftauswahl) zu besorgen, z.B. Duftöle von Prima vera.

Bei der Auswahl der Düfte können Pflanzen berücksichtigt werden, die zu biblischer Zeit in Israel vorkamen. Gut eignen sich z. B. Rose, Lavendel, Orange und Zimt.

Die Kinder sollten einen Duft wählen können, der ihnen angenehm ist. Fettbasis und Öl gut durchmischen. Das Gefäß mit dem Deckel verschließen. Fertig!

Die biblische Rezeptur für Salböl findet sich übrigens in 2. Mose 30, 23 – 25.

Benötigtes Material:
Melfett oder Vaseline,
Duftöl,
kleine, gut verschließbare Behältnisse,
kleine Löffel zum Portionieren und Mischen,
ggf. Namensaufkleber

Susanne Betz

Unsere Fundstücke für November:

Martin von Tours:

1. Die St. Martins-Geschichte zum Anhören

der ev. Petrus-Gemeinde Wiesloch (siehe auch Seite 5):

https://www.dropbox.com/s/jqu0p4ck28v5q65/KiGo_Podcast_01_Low.mp3?dl=0

2. Dialog über die Martinslegende vom geteilten Mantel

Frei nach Ehm Welk

In dem berühmten Roman von Ehm Welk „Die Heiden von Kummerow“¹ bringt der Protagonist Martin Grambauer seinen Lehrer, den Kantor Kannegießer, in Verlegenheit, weil er den Erfolg der Mantelteilung des Heiligen Martin anzweifelt. Dieser köstliche Dialog soll erweitert werden zur Diskussion darüber, wie Hilfe aus christlicher Nächstenliebe aussehen kann in der Tradition eines Heiligen Martin.

Personen:

PfarrerIn (Kantor Kannegießer)

KonfirmandIn (Martin Grambauer)

Kantor Kannegießer: Hier habe ich ein sehr schönes Buch. Das muss gerade etwas für dich sein, Martin. Der Herr Pastor hat vorhin von deinem Vornamen gesprochen und gesagt, er verpflichtet dich zu besonderer Tugend. Er bezog sich auf den heiligen Martin.

Martin Grambauer: Weiß ich ja.

Kantor: Das freut mich. Aber du weißt nicht, warum er ein Heiliger wurde. Denn vorher war er ein grimmiger Kriegsheld und auch sonst gar nicht fromm. Nicht einmal ein Christ war er.

¹ Ehm Welk, die Heiden von Kummerow, 1937 Berlin. Dieser Roman versuchte sich der NS-Ideologie zu entziehen, in dem er auf christliche Werte zurückgriff. Die kritisch gezeichnete Figur des Pastors Breithaupt wurde in der Rezeption durch die DDR nach dem Krieg zugunsten einer grundsätzlicheren Kritik an Kirche und Religion verschoben

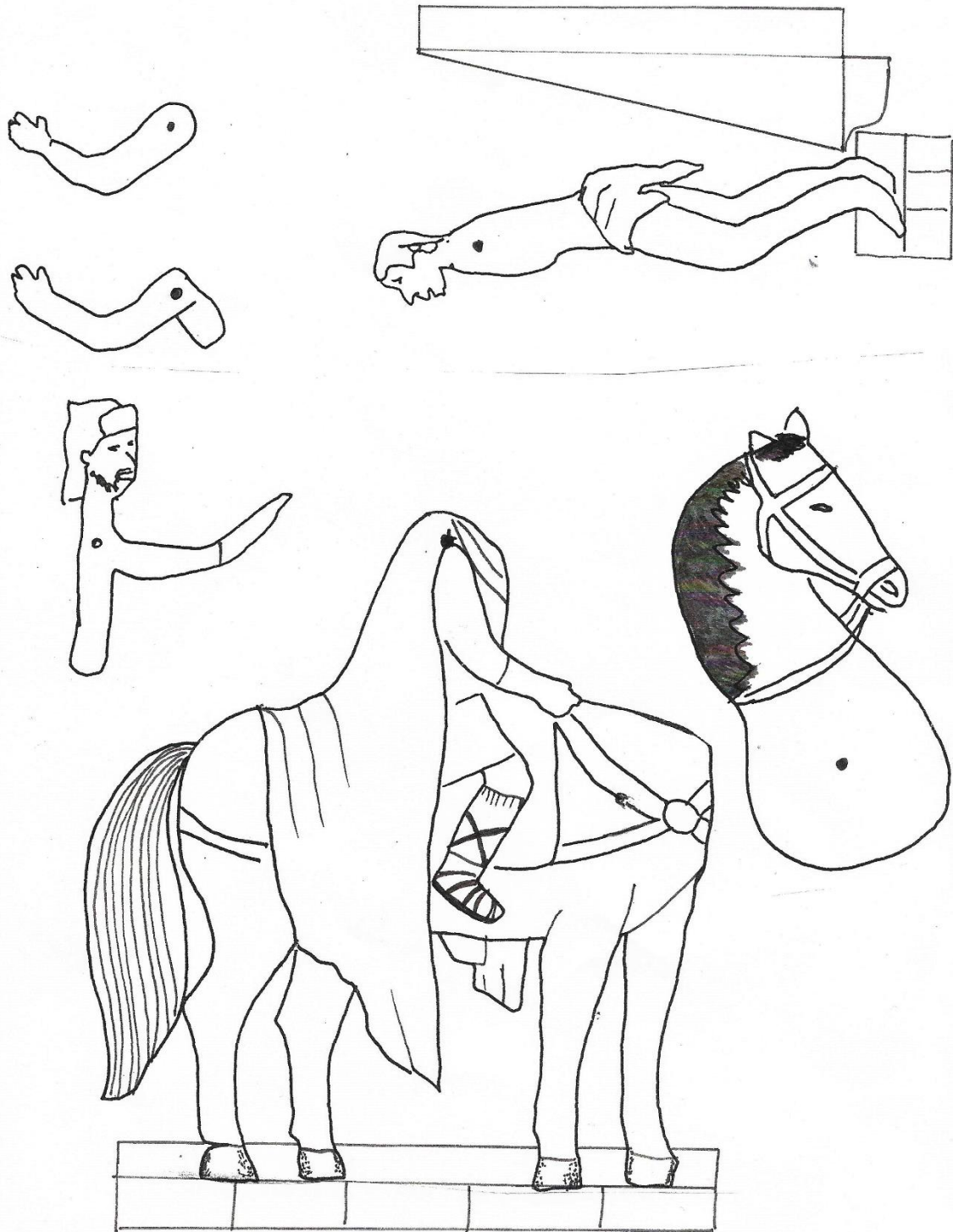
- Martin: (*gelangweilt*) Interessiert mich nicht. Kann ich es mitnehmen?
- Kantor: Hol es dir zu Ostern. Es stehen noch andere schöne Heldengeschichten in dem Buch.
- Martin : Was steht denn vorne drauf? Das Leben der Heiligen. Wie langweilig.
- Kantor: Aber hier. Die Geschichte wird dich sicher interessieren. Der Heilige Martin teilt alles mit den Armen. Einmal im Winter, als es furchtbar kalt war, ging er draußen vor der Stadt. Da traf er einen Bettler, der hatte nichts an und war nackt und fror. Da nahm der Heilige sein Schwert und schnitt seinen Mantel in zwei Teile und schenkte dem Bettler die Hälfte.
- Martin: So dämlich.
- Kantor: Was sagst du da? So urteilst gerade du über eine der schönsten menschlichen Neigungen, über das Mitleid mit den Armen?
- Martin: Da hätte er ihm den Mantel ganz geben sollen. Oder gar nicht. Jetzt hatte doch keiner was davon.
- Kantor: (*lächelt*) Du musst nicht alles so wörtlich nehmen. Ganz in der Mitte wird er den Mantel nicht entzweigeschnitten haben.
- Martin: Dann hat er also den Bettler angesch... Ich wollte sagen, dann hat er ihn angeschmiert mit seiner Hälfte.
- Kantor: So meine ich das auch nicht. Er wird ihn nicht gerade von oben nach unten durchgeschnitten haben, so dass jeder nur einen Ärmel bekommen hätte und an einer Seite nackt gewesen wäre, meine ich.
- Martin: Also quer durch!
- Kantor: Vielleicht?
- Martin: Und wer hat das obere Teil bekommen, das mit den Ärmeln?
- Kantor: Ich weiß es nicht?
- Martin: Sicher hat der Ritter das obere Teil behalten. Da hatte er immer noch eine schöne Joppe. Ein Unterhemd hatte der bestimmt auch noch an. Der Bettler mit dem Schnippelkram. Den hätte ich sehen mögen mit der Badehose.
- Kantor: Der Bettler könnte ja auch die Joppe bekommen haben.
- Martin: Glaub ich nicht.

- Kantor: Ich sagte es bereits, man muss das nicht alles so wörtlich nehmen.
- Martin: Warum erzählt man dann solche Geschichten?
- Kantor: Die Geschichten von den Heiligen sollen uns an die Geschichten der Bibel, an die Geschichten von Jesus erinnern. Der war auf jeden Fall umsichtiger. Wenn der einem Menschen geholfen hat, dann hat er dafür gesorgt, dass die Hilfe dauerhaft war. Der machte keine halben Sachen.
- Martin: Zum Beispiel?
- Kantor: Denk nur an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann zogen sie ab und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme (*Lukas 10, 30-35*).
- Martin: Das hatte ich an der Geschichte des Heiligen Martin vergessen: Auch an dem Bettler sind viele Zeitgenossen achtlos vorbeigelaufen. Und wenn ich die weitere Geschichte des Heiligen Martin bedenke, hat er den Bettler sicherlich nicht mit dem halben Mantel allein gelassen. Ich habe gehört, er hat später Häuser gebaut für Arme, Leprakranke.
- Kantor: Und der Bettler war in Wirklichkeit kein Bettler. Es war der Herr Jesus selber, der einmal gesagt hat: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (*Matthäus 25,49*)

Dr. Dietmar Coors

Dieser Dialog über die Martinslegende vom geteilten Mantel ist eine Kostprobe aus dem Buch „Spielend Gottesdienst feiern – Ein Handbuch zur dramaturgischen Gestaltung von Gottesdiensten“ von Dietmar Coors, J.S. Klotz Verlagshaus (<https://www.klotz-verlagshaus-shop.de/home/Spielend-Gottesdienst-feiern-p462798275>) und bald im Shop des Fördervereins zu erwerben.)

3. Der heilige Martin teilt seinen Mantel mit dem Bettler



Dr. Dietmar Coors

Unser Fundstück für Dezember:

Advent:

Familienkirche "Schmeckt gut"

Gottesdienst in der Adventszeit

Grundgedanken

Der Gottesdienst spürt der Adventszeit als Zeit des Wartens und der Erwartung nach: Was können wir erwarten, und welche "Hilfen" gibt es, die uns das Warten schmackhaft und leichter machen und es gleichzeitig mit Hoffnung aufladen?

Unter diesem Gesichtspunkt kombiniert der Gottesdienst Jesaja 9 mit Weihnachtsgebäck: Ferne Hoffnung aus dem Alten Testament und basaler Genuss für Groß und Klein. Die Texte, Materialien und Interaktionsmöglichkeiten kennzeichnen diesen Gottesdienst als gemeinsame Feier für alle Generationen.

Im Folgenden wird ein Ablauf beschrieben, der als grobes Grundgerüst den roten Faden des Gottesdienstes nachvollziehbar macht. Lieder und Gebete müssen ebenso ergänzt werden, wie auch der ganze Ablauf "personalisiert" und an die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort angepasst werden muss. Die Impulse, die im Ablauf stehen, können in der Regel im Dialog mit Kindern und Erwachsenen entfaltet werden.

Einige Materialien und Hinweise zur Vorbereitung des Gottesdienstes sind dem Entwurf beigegeben.

Vorbereitung

- Tische für die Plätzchen vorbereiten (mithilfe der beigegebenen pdf-Datei können für eine "essbare Ausstellung" Aufstellsschilder ausgedruckt werden). Wenn sich der Kirchenraum hierfür eignet, kann dieser Tisch auch als Altar gestaltet werden und im Zentrum der Gemeinde seinen Platz finden.
- Optional: Die Aktion für die Zeit nach dem Gottesdienst vorbereiten (s. Ablauf)
- Optional: Mit Kindern den Lesungstext vorbereiten (s. Ablauf)

Ablauf

Musik/Lied

Votum

Einführung

"Was hat der Christstollen mit einem kleinen Kind und Weihnachten zu tun?"
Mit dieser (hier noch nicht aufzulösenden!) Frage und dem ganzen Raumeindruck (Adventskranz, Plätzchen, ...) kann der rote Faden des Gottesdienstes aufgenommen werden: Es geht darum, was wir warum in der Adventszeit tun. Uns läuft das Wasser im Mund zusammen - aber worauf warten wir eigentlich?

Eingangsgebet

Musik/Lied

Thematische Mitte #1

Adventskalender und Brot für die Welt: Das kleine und das große Warten

Advent heißt: Warten auf ...? Weihnachten? Das Christkind? Die schöne, helle Weihnachtswelt? ...?

Die Adventszeit ist voller Hinweise und Erwartungen und Hoffnungen auf "Besseres", Süßeres, Höheres als das Gegenwärtige. Dies gilt im Kleinen wie im Großen:

Kinder erwarten Nikolaus und Christkind
Erwachsene wünschen sich Frieden und Ruhe
aber auch:

Hungernde erwarten Hilfe, Flüchtlinge eine gerechtere Welt, Verfolgte erhoffen sich Rettung und Leben.

(siehe: Brot für die Welt).

Im Kleinen wie im Großen: Es geht ums gleiche Prinzip: Gottes Liebe spürbar machen (und merken, wo es an ihr mangelt).

Schriftlesung: Jesaja 9,1ff

Wir hören: Einen Text für die großen Erwartungen ...

Es empfiehlt sich, für die Schriftlesung eine geeignete Bibelausgabe zu wählen (Neukirchener Erzählbibel, Basisbibel, ...).

Ich habe auch schon gute Erfahrungen damit gemacht, den Text zum entsprechenden Passus aus Händels Messias zu lesen. Das ist für die Erwachsenen oft ansprechend.

Ebenso kann man diesen oder einen anderen der klassischen atl. Texte der Adventszeit im Reliunterricht erarbeiten (ich benutze verschiedene Lesetechniken und -settings oder fertige mit den Schülern große Collagen oder Wandbilder an) und die Ergebnisse an dieser Stelle einbringen.

Musik/Lied

Thematische Mitte #2

Lust auf mehr

Der Bibeltext ist ein Vorgeschmack für den Kopf, für die Phantasie ...

Man hat aber überlegt: Was hilft noch beim Warten, was ist ein guter Vorgeschmack auf eine gute Zeit?

Diese "Wartehilfen" haben wir hier ...

Nun geht es um die Weihnachtsplätzchen und ihre Bedeutung: Sie helfen uns beim Warten, sie geben einen Vorgeschmack, sie zwingen zur Disziplin und Gliederung der Wartezeit (rechtzeitiges Backen etc.), sie wecken die Erwartung und Vorfreude auf das, was uns an Weihnachten erwartet/was Weihnachten bedeutet, ...

Falls die Kinder in der Einladung (s. Plakatvorlage) aufgefordert wurden, Plätzchen mitzubringen, können diese hier ausgepackt, präsentiert und mit den vorbereiteten Plätzchen kombiniert werden.

Die Kinder (und die Erwachsenen) dürfen Plätzchen probieren (exemplarisch!). Dies wird mit den Bedeutungen korreliert: Wie hilft uns das Gebäck beim Warten? Worauf verweist es? Vgl. die Texte auf den Plätzchenschildern.

Musik/Lied

Thematische Mitte #3

Auflösung: Der Christstollen

Dieser Impuls führt den roten Faden aus Gebäck und Lesung noch einmal zusammen. Ich habe bei diesen Gedanken besonders an die Erwachsenen gedacht.

Der Christstollen als besonderes Weihnachtsbackwerk stiftet die Verbindung zwischen Christkind und Christus: Er steht für den kostbaren Inhalt in weißen Windeln, für das Potential und die Erwartung, die schon in diesem Kind präsent ist. Wenn wir den Stollen ihn essen, ist das sozusagen ein weihnachtliches Abendmahl - Teilhabe an Christus und Vorgeschmack auf den Himmel.

Jes 9 beschreibt die Größe der Erwartungen an das kleine Kind in der Krippe: Wunderratgeber - starker Gott - Friedefürst - ... in diesen Titel spiegeln sich Hoffnung und Erwartung der Menschen. Das kleine Kind: Ein großer, starker Mann?!?

Schon beim Lesen dieser erwartungsvollen Titel, die das "Christkind" bekommt, wird klar: Diese Erwartungen (sofortiger, plötzlicher Einbruch himmlischer Verhältnisse ohne eigenes Zutun) werden enttäuscht werden. Diese Enttäuschung gehört zu Jesaja 9 (kein Friede für Israel) - diese Enttäuschung gehört zum Christentum (enttäuschte Messiaserwartungen) - diese Enttäuschung gehört manchmal auch zum Verhältnis von Eltern und Kindern - diese Enttäuschung gehört zu unserer Welt.

Das erwachsene Kind, das durch den Christstollen gefeiert wird, geht so mit Enttäuschungen und Erwartungen um: Es sagt: Das Reich Gottes kommt a) langsam, b) unmerklich, c) im Tun jedes einzelnen, d) ganz gewiss.

Erwartungen dürfen nicht aufgegeben werden, sie brauchen einen langen Atem. Und sie sollen unser Handeln bestimmen, wir sollen nicht einfach nur warten.

Mit dem Bild des Christstollens ausgedrückt: Wir werden ihn nicht auf einmal hinunterschlingen, sondern ihn mit anderen teilen - und den hoffnungsvollen Geschmack möglichst lange auf der Zunge behalten.

Optional: Friedensgruß

Musik/Lied

Fürbitten

Vaterunser

Segen

Musik/Lied

Ideen für die Après-Familienkirche: Orangen spicken, Kinderpunsch trinken - und natürlich alle Plätzchen essen.

Stefan Kammerer

Anhang:

1. Plätzchenschilder:

Der **ZIMTSTERN** erinnert an den Stern von Bethlehem, der die drei Weisen aus dem Morgenland zur Krippe führte. Er steht als Symbol für das Licht, das durch Jesus Christus in die Welt gebracht wurde.

Der klassische Zimtstern ist aus Eischnee, Zucker, Mandeln, Zimt und (wenig) Mehl gebacken.

Zimt stammt aus China und Indien und war in früheren Zeiten äußerst kostbar. Es galt nicht nur als Gewürz, sondern auch als Heilmittel, z.B. gegen Gicht.

Das **MARZIPAN**, hergestellt aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser, kommt aus dem Orient und war früher eine Luxusware.

Für den Namen gibt es zwei Herleitungen, entweder vom lateinischen *martius panis* ("Märzbrod") oder von der ebenfalls lateinischen Bezeichnung *marci panis* ("Markus-Brod"), die die Einwohner von Venedig dem Marzipan zu Ehren ihres Schutzpatrons, des Hl. Markus, gaben.

Das Marzipan steht in der Tradition der wertvollen Geschenke, die das Christkind von den drei Weisen aus dem Orient bekommt. Sie bringen im Gegensatz zur bescheidenen Krippe im Stall den wahren Rang des Neugeborenen als Weltherrscher zum Ausdruck.

Nüsse sind ein Sinnbild für das Weihnachtsevangelium: In einer rauhen, harten, scheinbar wertlosen Schale liegt ein süßer, guter, nahrhafter Kern verborgen. Übertragen auf das Evangelium heißt das: In der armseligen und anstößigen Hülle des Stalls findet der, der diese Hülle "knackt", das lebendig gewordene Wort Gottes, den menschgewordenen Gott selbst.

Die **ÄPFEL** auf dem bunten Weihnachtsteller weisen hin auf die "Äpfel", die im Paradies am Baum des Lebens hängen. Aus dem Paradies wurden die Menschen vertrieben, von dem Baum des Lebens durften sie nicht essen, doch durch die Menschwerdung Gottes an Weihnachten wird das Paradies für die Menschen wieder aufgeschlossen: Wer an Jesus Christus glaubt, der hat das Leben, d.h. der darf doch die Äpfel vom Lebensbaum essen.

Der **LEBKUCHEN** hieß früher Flachbrot.

So wurden damals auch die Hostien (lateinisch libum = "Kuchen, Opferkuchen") genannt. Durch diese Namensgleichheit erinnert uns der Lebkuchen an das Brot, das Jesus beim Abendmahl mit seinen Jüngern geteilt hat.

Lebkuchen sind lange haltbar, weil sie viel Süßungsmittel (meist Honig) enthalten, aber fast ohne Wasser, Fett und Milch hergestellt werden. Sie sind u.a. gewürzt mit Anis, Fenchel, Ingwer, Kardamom, Koriander, Nelken und Zimt.

Man unterscheidet braune Lebkuchen (Pfeffernüsse, Printen etc.) aus einem Teig mit hohem Mehlanteil und Oblatenlebkuchen, die aus einer weichen, mehlarmen Masse hergestellt werden.

Die Gewürze, die in Pfefferkuchen oder

PFEFFERNUSS verarbeitet werden,

machten diese früher zu einem wertvollen Gebäck, dem heilsame Kräfte zugeschrieben wurden.

Sinnbildlich steht der Pfefferkuchen für Jesus Christus, der an Weihnachten auf die Welt kommt, um sie heil zu machen.

Pfeffer galt früher als Heilmittel. Er stammt ursprünglich aus Indien und war so kostbar, dass er zeitweilig mit Gold aufgewogen wurde. Reiche Fernhandelskaufleute nannte man "Pfeffersäcke".

Der mit weißem Puderzucker bestreute, gehaltvolle Weihnachts- oder

CHRISTSTOLLEN ist ein Bild für das Jesuskind, das in Windeln gewickelt ist: Ein wertvoller Inhalt in einer unscheinbaren weißen Umhüllung.

Der Stollen besteht aus einem besonders gehaltvollen Hefefeinteig mit viel Butter, Gewürzen (Kardamom, Zimt) und Einlagen (Rosinen, Zitronat, Mandeln).

Die **PRINTEN** (niederrheinischen Ursprungs) haben ihren Namen vom lateinischen imprimere ("eindrücken"). Früher wurde in den Teig ein Bild, meist ein Heiligenbild, eingedrückt.

Zu Weihnachten erinnerte man sich anhand der Printen an Christus und die Heiligen, die seinem Vorbild in besonderer Weise nachgeehifert hatten.

Heute findet man meist Aachener Printen, eine bildlose spezielle Form des Lebkuchens, oft mit Zuckerrübensirup gesüßt und ohne Butter oder andere Fette gebacken. Es gibt Kräuter,- Schokoladen- und Honigprinten.

Das dunkle, süße **FRÜCHTEBROT**

mit Früchten, Nüssen und Körnern versprach nicht nur Genuss, sondern auch Gesundheit.

Es verkörpert die Überzeugung, dass dem Weihnachtsgebäck ein besonderer Segen, eine besonders heilsame Wirkung innewohnt.

Der **SPEKULATIUS** ist eigentlich ein

Nikolaus-Gebäck: Der sagenumwobene Bischof Nikolaus von Myra hatte den Beinamen speculator ("Späher, Erforscher"), da er als Erforscher der Herzen galt.

Das Gebäck wurde hergestellt, indem man den Teig vor dem Backen in eine Holzfigur des Nikolaus ("Spekulatius-brett") hineindrückte.

Die **SPRINGERLE** sind aus einem Anis-Eierschaumteig hergestellt. Wie der Spekulatius sind sie ein "Bildgebäck", dem durch Eindrücken in ein Model ein passendes Motiv gegeben wird.

Der Name kommt wahrscheinlich vom "Aufspringen" (Aufgehen) beim Backen, wobei der Teig auf doppelte Höhe wächst und einen "Fuß" bildet.

Anis stammt ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum. Es gilt als Heilmittel gegen Husten und Bauchweh und schützt angeblich auch vor schlechten Träumen.

2. Plakat:



Notizen:

Sie sind am Ende der Fundgrube angekommen?

Keine Sorge – unsere Ideen und Vorschläge sind noch längst nicht am Ende!

Schauen Sie doch mal das Sortiment von Praxismaterialien des Fördervereins an! Alle Materialien und Filme sind praxiserprobt und viele davon stehen demnächst auch zum kostenlosen Download für Sie zur Verfügung!

Und wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, dann:

- **Empfehlen Sie die Fundgrube weiter!**
- **Werden Sie Mitglied!**
- **Geben Sie uns Feedback!**
- **Senden Sie uns Ihre erprobten Ideen, die wir verbreiten dürfen!**

Wir freuen uns!



Förderverein für Kindergottesdienst e.V.

c/o RPI, Blumenstr. 5-7, 76133 Karlsruhe

www.kigo.de

